17. Jahrgang.
Nr. 773.

12. Januar 1934.
25. Téwés 5694.

Jüdische Presszentrale Zürich

und JÜDISCHES FAMILIENBLATT FÜR DIE SCHWEIZ

Redaktion und Verlag: Oscar Grün.
Zürich, Flössergasse 8. Telephon 37.516

Erscheint wöchentlich

Nachdruck sowie Reproduktion der Bilder nur nach Vereinbarung mit der Redaktion

AGENCE CENTRALE DE LA PRESSE JUIVE

JEWISH PRESS AGENCY

Offizielles Publikationsorgan der Israelitischen Cultusgemeinde Zürich

Jahresabonnement: Fr. 12.—, halbj. Fr. 6.—, viertelj. Fr. 3.20, Einzelnummer 30 Cts. — Ausland Fr. 25.—
Briefadresse: Sihlpostfach — Postcheck-Konto: VIII 5165 — Telegramme: Presscentra Zürich

Die Bedeutung der jüdischen Arbeit für ganz Palästina.

Von Dr. J. ADLER, Tel Aviv.

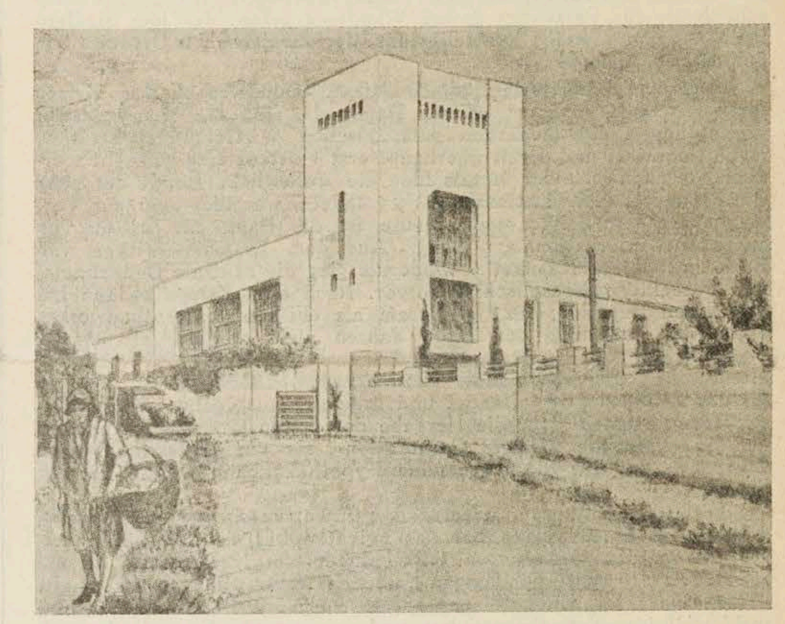
Elektrizität - Parzellierung.

Vor kurzem hat die Stadt Nazareth, eine Hochburg des palästinischen Arabertums, ihren Anschluss an das Stromnetz der «Palestine Electric Corporation» (Ruthenberg-Werk) beschlossen. Dieser Vorgang ist leider nicht allgemein so beachtet worden, wie er es im Hinblick auf die Zeitverhältnisse verdient hätte, die die Verständigung zwischen Juden und Arabern, diese Lebensnotwendigkeit ganz Palästinas, zunächst kaum auf anderem Wege als dem des wirtschaftlichen Zusammenwirkens erhoffen lassen.

Die vollzogene Tatsache, die — allen sichtbar — sich nicht ableugnen lässt, ist jederzeit das stärkste Argument einer Realpolitik gewesen. Ein solches Fait accompli erkennen wir in Palästina darin, dass die jüdische Arbeit die Initiative zur modernen Entwicklung des Landes übernommen hat und offensichtlich zum Wohle der Gesamtheit wirkt. *Was wäre Palästina heute ohne die Juden?* Die Antwort erspart uns ein Blick auf die Notstandsgebiete, die Hungerzonen unserer Nachbarländer Syrien und Transjordanien. Auch der Araber weiss das. Natürlich gibt er es nicht gern zu. Aber er rechnet mit den Leistungen des jüd. Aufbauwerkes, muss damit rechnen und kann sich praktisch gar nicht dem entziehen, dass beim weiteren Fortschritt der palästinischen Volkswirtschaft *jüdische und arabische Interessen immer enger miteinander verflochten* werden, beide Völker zu *einem Wirtschaftskörper* zusammenwachsen. Unsere Realpolitik ist es, diese Entwicklung zu fördern, in erster Linie durch Wesen und Walten der jüdischen nationalen Institutionen. Indem sie der Gesamtheit des Landes dienen, werden sie uns am meisten nützen.

Bankwesen - Mineralgewinnung.

Was Palästina aufs dringlichste braucht, der jüdische wie der arabische Volksteil, ist die Technisierung von Landwirtschaft und Gewerbe durch Elektrizitätsgebrauch, ist ferner ein vernünftig organisierter Grundstückmarkt, ist weiterhin ein leistungsfähiges Bankwesen, ist schliesslich die zeitgemässe Produktivierung der natürlichen Reichtümer des Landes, zumal an Mineralien. Die Vorkämpfer der jüdischen Palästina-Idee sind sich dieser Zusammenhänge schon vor Jahrzehnten bewusst geworden. Schon vor dem Weltkriege war die Elektrifizierung der Jordan- und Jarmuk-Wasserkräfte und die Auswertung der Kali- und Brom-Salze des Toten Meeres ein Lieblingsthema zionistischer Nationalökonomen. Blieb diesen Plänen unter dem osmanischen Regime die Ausführung noch versagt, so lag hinsichtlich der Organisation des Grundstückmarktes und des Aufbaues moderner Kredit-Institute die Situation erheblich günstiger. Schon Theodor *Herzl* rief den «Jewish Colonial Trust» ins Leben, das zentrale Finanzinstrument der jüd. Kolonisation, als dessen Tochtergesellschaft für die praktische Arbeit in Palästina im Jahre 1902 die «Anglo-Palestine Bank» begründet wurde. Im Jahre 1909 entstand die erste Parzellierungsgesellschaft auf nationaler Basis, die «Palestine Land Development Company». Dazu noch zwei Daten aus der Nachkriegszeit: 1926 die endgültige Konzessionierung der «Palestine Electric Corporation», 1929 die der «Palestine Potash Company» (Totes Meer).



Kraftzentrale der Palestine Electric Corporation in Tel Aviv
(Nach einer Radierung)

Jüdische Institution als Eckpfeiler der palästinischen Volkswirtschaft.

Diese vier Schöpfungen der jüdischen Initiative, im Bankwesen und in der Parzellierungsarbeit durch spätere Neugründungen noch vervielfacht und verstärkt, sind im Lauf der Zeit zu Tragpfeilern der palästinischen Gesamtwirtschaft geworden. Der Strom von Ruthenberg dient, wie Nazareths Beispiel zeigt, jedermann; der künftige Aufbau einer chemischen Grossindustrie auf unserer einzigartigen Rohstoffbasis ist die gemeinsame Hoffnung des gesamten Landes; nicht minder kommt das leistungsfähige Bankwesen im modernen Palästina allen Landesbewohnern zugute, und ebenso ist es ein grundsätzliches öffentliches Interesse, dass auf dem Bodenmarkte solide, erprobte Einrichtungen die Vorhand vor wilder Spekulation behaupten.

Mithin das heutige Resultat eines nationalen Aufbauplanes, dessen Verwirklichung vor nun bald 32 Jahren begann: Jüdische Institutionen sind Schlüsselpunkte der palästinischen Volkswirtschaft, sind der Gesamtheit unentbehrlich und geniessen ihr Vertrauen, im Sinne des unpathetischen Alltags, so anlässlich der Anlage von Depositen, des Abschlusses von Verträgen, kurzum im Zeichen des «Fair play» und «Good will» zwischen den Individuen — und schliesslich doch auch einmal zwischen den Nationen.

Tatsachen, die heute auch aus dem Lebenskreise des Arabers nicht mehr wegzudenken sind, haben erst recht für den Juden Erez-Israels das Gepräge des Selbstverständlichen angenommen. Nur wenige sind sich dessen bewusst, wie alle «private Initiative» in Palästina in ihrer jetzigen Blüte und reichen Entfaltung darauf beruht, dass zuvor die «nationale Initiative» die fundamentalen Wirtschaftseinrichtungen ins Leben rief. Und wie mühsam war doch der Anfang all dieser Unternehmungen, die heute Palästinas volkswirtschaftliches Rückgrat bilden! Wer in unserer Zeit Tel-Aviver Bankpaläste betritt, Statistiken des Elektrizitätskonsums und der Boden-Umsätze liest, die neuesten Erweiterungsbauten der chemischen Werke am Toten Meer besucht, kann es kaum verstehen, dass noch in gar nicht ferner Vergangenheit es für äusserst riskant und unrentabel galt, Kapitalien in palästinischen Gründungen zu investieren, selbst in solchen von unmittelbar lebenswichtiger Bedeutung für Land und Bevölkerung, «Public utilities», Einrichtungen des öffentlichen Nutzens, wie sie der Amerikaner bezeichnet, oder Versorgungsbetriebe, wie man sie im Deutschen nennt. Ueberall sonstwo würde hier der Staat die Initiative ergriffen haben, als Gründer einer Staatsbank, einer Elektrizitätszentrale und anderer unentbehrlicher Unternehmungen. Im Palästina sowohl der osmanischen Zeit, als auch der Mandatsverwaltung war dies nicht der Fall. So blieb die Aufgabe, Einrichtungen von allgemeinem Nutzen für das ganze Land zu schaffen, denen überlassen, die seit fünfzig Jahren überhaupt das Entscheidende für Palästinas grosse Wandlung getan, den jüd. Siedlern und der sie führenden Zentralinstanz, der Zionistischen Organisation, der Jewish Agency!

Aus dem Budget der jüd. Kolonisationsfonds, nach dem Kriege in erster Linie aus dem «**Keren Hajessod**», sind die grundlegenden Einrichtungen des modernen palästinischen Wirtschaftslebens erstmalig finanziert und damit überhaupt erst existenzfähig gemacht worden. Als nach Theodor Herzls Idee die »öffentliche Hand» der zion. Bewegung die Kolonisationsbank begründete, war dies sehr zur Verwunderung der Zeitgenossen. Heute ist die Bank ein Institut von anerkannt internationalem Rang. Aus dem Zusammenwirken von Bank und «**Keren Kajemeth**» wiederum ging die zentrale Bodenkaufs- und Parzellierungsgesellschaft hervor. Nach dem Kriege sodann hat der Keren Hajessod, 1921 gleichsam als «Fiskus des Aufbauwerks» organisiert, innerhalb von zwölf Jahren nicht weniger als 217 305 Pfund Sterling in Stadt und Land investiert, 206 434 für nationale Institutionen und kommunale Einrichtungen, 182 081 Pfund Sterling für die Förderung von Handel und Industrie ausgegeben. Unter diesen Transaktionen steht die Hergabe der ersten Gründungskapitalien für die «**Palestine Electric Corporation**», für die «**Palestine Potash Company**» und für die Allgemeine Hypothekenbank weitaus an der Spitze.

Erst die Initiative unserer verantwortungsbewusst geleiteten öffentlichen Finanzorgane hat das Privatkapital ermutigt, auch seinerseits an den Gründungen teilzunehmen. So tragen denn all die erwähnten Grossunternehmungen Palästinas heute gemischt-wirtschaftlichen Charakter, wohl die gesündeste Form eines für das Gemeinwohl wichtigen Erwerbsbetriebes, und es muss alle Freunde des jüd. Palästina-Aufbauwerkes mit hoher Genugtuung erfüllen, dass der Jewish Agency heute und künftig das Kontroll- und Mitbestimmungsrecht bei den zentralsten Einrichtungen der Palästina-Wirtschaft gesichert ist. Ein nicht immer nach Verdienst gewürdigter Zusammenhang zwischen öffentlicher und privater Initiative wird uns damit klar und im besondern die Funktion des Keren Hajessod von einer Seite beleuchtet, die uns ihn als Treuhänder gesamt-palästinischer Wirtschaftsinteressen zeigt.

---

140 000 Pfund für Ausstellungsbauten in Tel Aviv. Auf einer Sitzung des Messeausschusses der Levante-Messe, die am 26. April 1934 in Tel Aviv eröffnet werden und einen Monat dauern wird, teilte Bürgermeister Dizengoff mit, dass für die Errichtung von Ausstellungsgebäuden zur Messe 140 000 Pfund aufgewandt werden sollen. Die eine Hälfte dieses Betrages wird von den Messebehörden, die andere Hälfte von ausländischen Regierungen und Firmen zur Verfügung gestellt. Schon jetzt sind auf dem Messegelände 500 Arbeiter und Angestellte beschäftigt, ihre Zahl wird bis zur Eröffnung der Messe auf mindestens 1000 steigen. An den Beratungen des Messeausschusses nahmen Vertreter bedeutender Gemeindeorganisationen und Geschäftsunternehmungen teil.

Weizmann über Zusammenarbeit von Juden und Arabern.

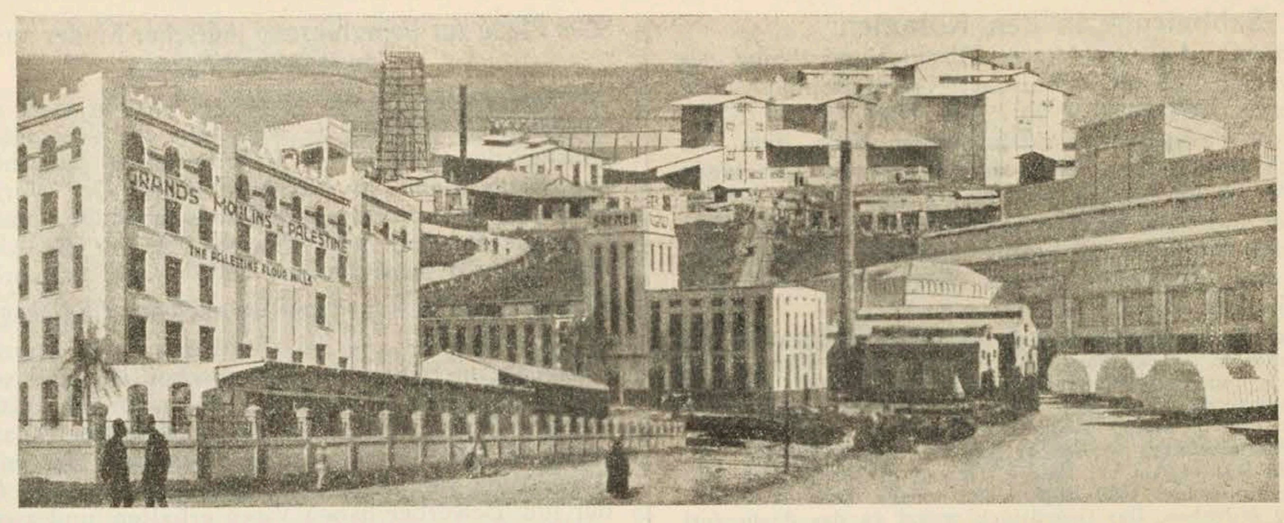
London. In der Schlussitzung der Englischen Zionistischen Föderation hielt deren Vorsitzender Dr. Chaim *Weizmann* eine grosse Rede über die englische Palästina-Politik und die Notwendigkeit der Aufrechterhaltung freundschaftlicher Beziehungen zu den Arabern, wobei er u. a. ausführte: Es kommt einmal der Tag, da Araber und Juden einsehen werden, dass es ein *gemeinsames Ziel* gibt, für das sie arbeiten. Seit vielen Jahren wirke ich für eine jüdisch-arabische Zusammenarbeit, aber immer waren es die Araber, die die ihnen entgegengestreckte Hand zurückwiesen. Auch das wird sich ändern, aber nur, wenn wir den Arabern klar gemacht haben, dass wir sie nicht beherrschen wollen, aber auch nicht von ihnen beherrscht werden wollen, und dass Palästina ein Land ist, in dem wir kraft eines Rechts siedeln. Die Ansicht, wir müssten noch mehr Araber beschäftigen, ist hinfällig; wir würden damit nur eine neue Reibungsfläche schaffen. Der einzige Weg zur Lösung des Problems ist, den Lohn- und Lebensstandard der Araber zu heben. Die Regierung sollte die arabische Landwirtschaft, die sich zu 65 % auf die Hügelregion konzentriert, verbessern. Sie sollte den Fellachen von dem drückenden Zins befreien, den seine Wucherherren ihm auferlegen, damit er ein freier Mensch wird, nicht Sklave des Effendi. Wir Juden waren es, die eine arabische Musterfarm errichtet haben. Nicht die Juden, sondern die alten Umstände haben den arabischen Bauern zu einem unglücklichen Wesen gemacht. Ich würde es gerne sehen, wenn ein Teil unseres Geldes zur Besserung des Loses der arabischen Arbeiter benutzt werden würde.

Was die Kürzung der Arbeiter-Schedule betrifft, sagte Dr. Weizmann weiter, so sind uns die naiven Argumente der Regierung unverständlich. Es gibt keine logische Rechtfertigung für diese drastische Beschneidung der von uns beanspruchten Schedule. Dennoch glaube ich, dass die Mandatarmacht es gut mit uns meint; wir sollten nicht immer wieder protestieren, sondern versuchen, sie zu überzeugen. Wir müssen Geduld üben und werden am Ende die Gewinnenden sein.

Die Kapitalisteneinwanderung nach Palästina.

Jerusalem. Der soeben veröffentlichte Jahresbericht der Handelskammer von Tel Aviv bringt bemerkenswertes Material über die Zahl der jüd. Einwanderer, die mit eigenem Kapital nach Palästina gekommen sind. In den ersten neun Monaten des Jahres 1933 sind 2025 jüd. Einwanderer mit einem Eigenvermögen von je mindestens 1000 Pfund ins Land gekommen. Durch diese Einwanderer wurden somit mindestens zwei Millionen Pf. nach Palästina gebracht. Ausserdem sind die Gelder zu berücksichtigen, die durch Institutionen ins Land gesandt wurden oder von Touristen investiert wurden, die später das Land verlassen haben. Man erwartet, dass die noch nicht fertiggestellte Statistik für das Gesamtjahr 1933 eine Zahl von etwa 3000 jüd. Einwanderern mit eigenen Mitteln ergeben wird.

Die normale Palästina-Touristik soll nicht gestört werden. Jerusalem. Der Vorstand des Verbandes zur Förderung des Fremdenverkehrs in Palästina hielt mit dem Chefsekretär der Palästina-Regierung eine Beratung ab und überreichte ihm ein Memorandum, in dem auf die den allgemeinen Touristenverkehr schwer benachteiligenden Folgen des Regierungsdekrets gegen die sog. Touristeneinwanderer hingewiesen wird. Der Chefsekretär erwiderte, die Regierung werde demnächst eine Verordnung erlassen, die «bona fide»-Touristen, die nur zu vorübergehendem Besuch Palästinas eintreffen, allerlei Sicherheiten und Erleichterungen gewährt.



Industrielles Palästina.

Wachsende Motorisierung Palästinas.

Von Dr. C. Z. KLÖTZEL, Jerusalem.

Einen guten Masstab für die schnelle verkehrstechnische Entwicklung Palästinas bieten die neuesten statistischen Angaben über den *Automobilverkehr* im Lande. Während in den Ländern des Mittleren Ostens im Durchschnitt auf je 700 Einwohner ein Automobil kommt, fällt in Palästina eins auf je dreihundert. Damit steht Palästina günstiger da als Länder wie Oesterreich, Ungarn, Rumänien, Griechenland und die Czechoslowakei, in denen der Durchschnitt bei 343 liegt, und lässt Polen mit einem Durchschnitt von 925 weit hinter sich. Es sind im Jahre 1932 fast fünfmal so grosse Summen für Automobilimport ausgegeben worden als im Jahre 1923. (LP 164 000 : LP 37 000). In der gleichen Zeit stieg die Einfuhr von Benzin von 3 Millionen Liter auf 20 Millionen Liter.

Die Zahl der in Betrieb befindlichen Kraftwagen betrug Ende 1932 bereits 3600 — gegen nur 1500 im Jahre 1925. Seit 1928 ist eine wesentliche Veränderung in der Zusammensetzung des palästinischen Autobestandes erfolgt. Es waren von je 100 Automobilen:

	1928	1932
Privatwagen	24	30
Taxis	44	28
Omnibusse	19	35
Lastwagen	13	17

Diese Gegenüberstellung zeigt deutliches Anwachsen der Privatwagen gegenüber den Mietwagen, vor allem aber die grossartige Entwicklung des Ueberlandverkehrs durch Omnibusse, der der Eisenbahn die stärkste Konkurrenz macht. Die jüdische Transport-Kooperative «Egged» mit ihrem das ganze Land umspannenden Verkehrsnetz und ihrem Autobusdienst in Tel Aviv, Haifa und Jerusalem hat daran den hervorragendsten Anteil. Die «Egged» besitzt den grössten und besten Wagenpark im Lande und ist massgebend geworden für Versuche von arabischer Seite, Verkehrskooperativen zu gründen.

Für den Frachtverkehr per Achse in Palästina ist es bezeichnend, dass hier fast nur die schwersten Wagentypen angeschafft werden. Das Land beginnt auch bereits, ein Markt für Spezialwagen zu werden. So hat die Stadtverwaltung von Tel Aviv sowohl moderne Feuerwehrwagen wie Sprengwagen, Kehrmaschinen usw. angeschafft. Auch die Riesenautomobile, die von Haifa aus den Dienst nach Bagdad und Teheran versehen, müssen in diese Klasse gezählt werden.

Den Löwenanteil der palästinischen Automobileinfuhr besitzen die Vereinigten Staaten mit mehr als 60 %, Grossbritannien hat es in den letzten Jahren von 8 % auf 13 % der Gesamteinfuhr gebracht. Der deutsche Anteil stieg 1933 durch die deutsche Einwanderung. czk.

Automobilsalon auf der Levante-Messe Tel Aviv.

Das hohe Interesse, das der internationale Kraftfahrzeugbau dem Fortschritte des Kraftverkehrs im Mittleren Osten entgegenbringt, findet seine Illustration in den umfangreichen Raumbestellungen für den Automobilsalon, der im Rahmen der Levantemesse Tel Aviv 1934 — autorisiert vom «Bureau Permanent des Constructeurs d'Automobiles» in Paris, der internationalen Spitzenorganisation der Kraftfahrzeugindustrie — stattfinden wird. Ein Sonderbeauftragter der Citroen-Gesellschaft von Frankreich, Herr Garbe, hat neulich in Tel Aviv geweilt, um die organisatorischen Vorbereitungen für den Citroen-Stand auf der Messe zu treffen.

„Die Glocken von Bethlehem".

London. Anlässlich des Weihnachtsfestes wurde zum ersten Male das Glockengeläute von Bethlehem durch Radio auf den englischen Rundfunk übertragen. Dieses Ereignis nimmt die Londoner Zeitung «**Sunday Times**» zum Anlass eines Artikels «Die Glocken von Bethlehem», der sich mit **Palästinas Bedeutung** in Geschichte und Gegenwart beschäftigt. Jerusalem, so schreibt das Blatt, hat die grösste Kontinuität von allen Städten der Welt. Noch heute verbindet man mit ihrem Namen dabei Gefühle wie vor Tausenden von Jahren. Auch die Stadt Bethlehem ist nicht nur den Christen heilig, sondern auch grossen Moslems, wie dem Kalifen Omar, und auch für die Juden ist sie die Stadt des jungen Hirten David. Palästina vergleicht der Artikelschreiber mit einem «Belgien des Nahen Ostens». Von Gaza bis Meggido und dann durch die Ebene Jesreel führt die grösste Heerstrasse der alten Welt. Das jüdische Palästina ist für Millionen von Engländern und Schotten jahrhundertelang seelische Nahrung gewesen, und speziell die Schotten sind eine Nation von Bibellesern, wie keine andere es je gewesen ist. Erst in unserer Zeit habe England die Möglichkeit gefunden, seine grosse Schuld gegenüber dem jüdischen Palästina abzutragen. Wenn wir heute die Resultate des grossen Weltkrieges anschauen, so sehen wir, dass eines nach dem andern sich als falsch erweist oder zerbröckelt. Eines aber, das Stand hält, ist Balfours Idee eines Jüdischen Nationalheims in Palästina. Es war ein grosses Kompliment für England, dass es als Mandatar für Palästina gewählt wurde. Es steht fest, dass Palästina nicht nur eine grosse Vergangenheit hat, sondern auch eine grosse Zukunft haben wird. Der Artikel würdigt dann die Leistungen des Zionismus und spricht die Hoffnung aus, dass die «künstliche Feindschaft» zwischen Juden und Arabern durch die weitere Entwicklung ihr Ende finden wird. England jedenfalls habe den Vorteil, dass durch die Beiträge, die die Palästina-Liebe der Juden herbeischafft, das Land entwickelt wird, ohne dass England dadurch Kosten hat. England sollte sich dieses grossen Vorteils bewusst sein.

Sabbatruhe in den Kolonien.

Jerusalem. Auf der letzten Direktoriumssitzung des Keren Kayemeth Leisrael (Jüdischer Nationalfonds) wurde beschlossen in den Vertrag mit den Siedlern auf KKL-Boden einen Paragraphen aufzunehmen, nach dem die Siedler sich verpflichten, am Sabbath und an Feiertagen keinerlei Arbeit im Garten, auf dem Felde, in den Pflanzungen oder industriellen Werken zu verrichten. Die Einfügung dieser Bestimmung wurde von der Zionistischen Exekutive und den beiden Fonds (Keren Kayemeth und Keren Hajessod) beschlossen.

Ein neuer Siedlungspunkt südlich von Jerusalem. Südlich von Jerusalem sollen in einem Gebiet, das in alter Zeit ein Zentrum des Obstbaues war, wieder Obstplantagen errichtet und 200 Familien auf der Grundlage des Obstbaues angesiedelt werden. Bewässerungsmöglichkeiten sind in weitem Ausmass vorhanden.

Neue Arbeitersiedlung in Ras el Ain bei Petach Tikwah. Jerusalem. In Ras el Ain bei Petach Tikwah hat der Petach Tikwaher Arbeiterausschuss 1000 Dunam zur Anlage einer neuen Arbeitersiedlung erworben. Das Grundstück grenzt an das Araberdorf Pajja und an das Gebiet der Yarkon-Konzession. Geplant ist die Ansiedlung von 200 Familien, davon 50 Familien deutsch-jüdischer Einwanderer. Die übrigen Siedler sind landwirtschaftliche Arbeiter aus der Scharon-Ebene und Judäa. Nach Uebergabe der Besitztitel haben Mitglieder des Irgun, der landwirtschaftlichen Siedlungskooperative, mit den Pflugarbeiten begonnen.

100 000 Dollar zur Ansiedlung griechischer Juden in Palästina. Saloniki. In den Vereinigten Staaten haben ehemalige jüd. Einwohner der heute eine jüd. Bevölkerung von etwa 300 Familien aufweisenden griechischen Stadt Castoria 100 000 Dollar gesammelt, um Juden aus Castoria die Ansiedlung in Palästina zu ermöglichen. Ein Delegierter der Landsmannschaft hat sich nach Palästina begeben, um die notwendigen Investitionen vorzunehmen.

Jüdische Hafenarbeiter in Haifa. In den letzten Monaten haben sich gegen hundert jüd. Hafenarbeiterfamilien aus Saloniki in Haifa niedergelassen, wo sie — auch von arabischen Unternehmern — ausserordentlich geschätzt werden. Nunmehr wurde eine Aktion eingeleitet, um weitere 200 Hafenarbeiterfamilien aus Saloniki auf Grund besonderer Einwanderungszertifikate nach Haifa zu bringen. Bekanntlich sind Saloniki und Odessa die einzigen Städte, in denen sich die Hafenarbeiter hauptsächlich aus Juden zusammensetzen.

Jüdische Anwälte in Palästina. Jerusalem. Wie vom Obersten Gericht Palästinas mitgeteilt wird, sind in Palästina 206 jüdische und 155 arabische Advokaten beim Obersten Gericht eingetragen; die Praxis üben aber nur 167 Juden und 152 Araber aus, so dass die Juden 52 % und die Araber 48 % der praktizierenden Anwälte ausmachen.

8000 Pfund zur Ueberführung jüdischer Kinder aus Deutschland nach Palästina.

London. Im Savoy Hotel zu London fand unter dem Vorsitz von Anthony de Rotschild ein Vortragsabend zugunsten der Aktion zur Unterbringung jüdischer Kinder aus Deutschland in Palästina statt. Der Veranstaltung wohnten 300 prominente Persönlichkeiten, unter ihnen Lady Oxford und Lady Erleigh, bei. Für die Aktion wurden noch am selben Abend 8000 Pfund aufgebracht.

1000 deutsch-jüdische Familien nach Amerika ausgewandert.

Berlin. Wie aus den Statistiken der amerikanischen Konsulate in Deutschland zu ersehen ist, sind seit Beginn des Hitler-Regimes bis Ende 1933 mehr als 1000 jüd. Familien aus Deutschland in die Vereinigten Staaten eingewandert. Die amerikanischen Konsulate zeigen sich bei Gewährung von Visen sehr entgegenkommend; über 90 % der jüd. Bewerber haben Visen erhalten, und zwar wurden Einreisebewilligungen nicht nur an solche Juden gewährt, die Eltern oder Kinder in Amerika haben, sondern auch an solche, die sich zu Geschwistern oder entfernteren Verwandten begaben. In der letzten Zeit hat die Auswanderung von deutschen Juden nach Amerika nachgelassen.

Massenflucht von Juden aus Afghanistan.

2000 eingeborene Juden wandern durch die Wüste.

London. Beim Joint Foreign Committee, der von der Anglo-Jewish Association u. dem Jewish Board of Deputies gemeinsam gebildeten Kommission zur Behandlung auswärtiger jüd. Angelegenheiten, sind aus Afghanistan alarmierende Meldungen eingelaufen, denen zu entnehmen ist, dass aus den afghanischen Grenzstädten Mazar, Ankohi, Maimana u. a. m. etwa 2000 eingeborene Juden von den afghanischen Behörden vertrieben wurden. Die Vertriebenen wandern jetzt durch die Wüste und befinden sich in einer verzweifelten Lage.

Wie dem Joint Foreign Committee weiter mitgeteilt wird, ist auch die Lage von etwa 1600 in Afghanistan lebenden russischen Juden, die während der Nachkriegswirren nach Afghanistan flohen, ausserordentlich kritisch; sie müssen jetzt nach Russland zurückkehren. Aus dem von russischen Juden in Afghanistan an das Joint Foreign Committee gesandten Telegramm geht nicht klar hervor, ob eine antijüdische Massnahme der afghanischen Regierung oder ob wirtschaftliche Schwierigkeiten die russischen Juden zur Flucht ausAfghanistan veranlassen. Die Jewish Agency for Palestine hat aus der letzten Schedule 40 Palästinazertifikate an russisch-jüdische Familien in Afghanistan gesandt.

Jüdische Abordnung überbringt dem polnischen Staatspräsidenten Neujahrswünsche.

Warschau. Eine grosse jüd. Abordnung, bestehend aus dem Präsidium der Jüdischen Gemeinde, Vertretern des Rabbinats sowie der grossen jüd. kulturellen, sozialen und wirtschaftlichen Organisationen, ferner des jüd. Invaliden- und des jüd. Frontsoldatenverbandes, überbrachte dem polnischen Staatspräsidenten Prof. Moscicki die Neujahrswünsche der polnischen Judenheit. Der Empfang seitens des Präsidenten war ein ausserordentlich freundlicher.

Henry Morgenthau jun. definitiv Schatzsekretär der Vereinigten Staaten.

New York, 3. Januar. Der interimistische Schatzsekretär Henry Morgenthau jun., der engste Mitarbeiter des Präsidenten Roosevelt bei der Durchführung des grossen Wirtschaftsplanes in den USA, wurde nunmehr definitiv zum Schatzsekretär (Finanzminister) der Regierung der Vereinigten Staaten ernannt.

Der neue Minister Morgenthau ist seit Jahren mit Roosevelt befreundet und hat ihn bisher schon in der Finanzpolitik beraten. Er ist 1891 in New York City geboren und mit seinen 42 Jahren einer der jüngsten Minister Amerikas. Während des Krieges diente Morgenthau als Leutnant in der Marine und wurde später von Roosevelt, der damals noch Gouverneur von New York war, zum Vorsitzenden des «Agricultural Advisory Committee», einer beratenden Körperschaft für landwirtschaftliche Fragen, ernannt. Als Roosevelt seine Regierung bildete, berief er Morgenthau als Präsidenten der Agrar-Kreditverwaltung, wo er das gesamte landwirtschaftliche Kreditwesen auf Grund eines speziellen Gesetzes reformierte.

Henry Ford versichert die Juden seiner Freundschaft.

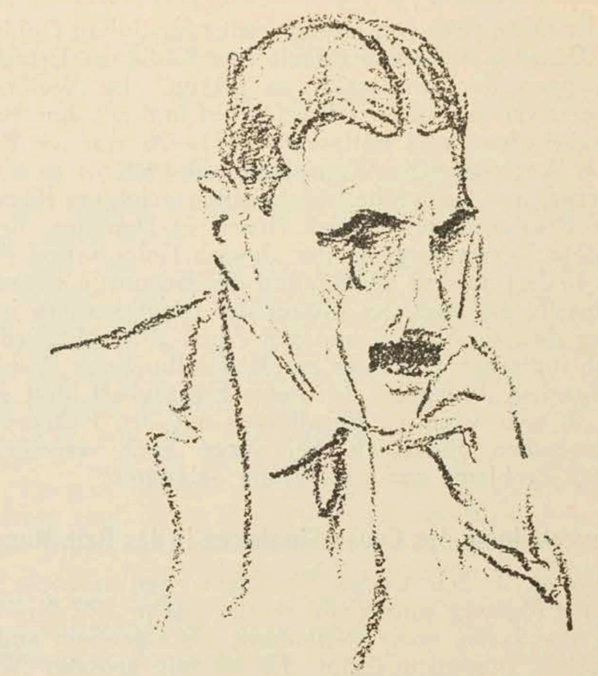
New York, 5. Januar. Der berühmte amerikanische Autofabrikant und Milliardär Henry Ford erklärte einem Vertreter des «New York Evening Journal»: Ich bin kein Judenfeind, ich habe nie Hitler gesehen und weder direkt noch indirekt je einen Cent für antisemitische Propaganda gegeben. Ich weiss, dass die Juden ihren Platz in der sozialen Welt-Struktur würdig vertreten. Ich habe viele jüdische Geschäftsfreunde. Ich glaube nicht, dass die Juden Anlass haben, in mir einen Gegner zu sehen.

Bulgarischer Unterrichtsminister in einer jüdischen Schule.

Sofia. Der bulgarische Unterrichtsminister Dr. A. *Bojadjieff* stattete in Begleitung des Generalsekretärs des Unterrichtsministeriums Dr. Manoloff und des Schulinspektors Jurukoff der jüdischen Schule in Sofia einen Besuch ab. Der Minister inspizierte einige Schulklassen, examinierte die Schüler über bulgarische Geschichte und Landeskunde und sprach zum Schluss seine volle Zufriedenheit über die Leistungen der Schule aus. Seit 30 Jahren ist es das erstemal, dass ein bulgarischer Minister eine jüdische Schule besucht.

Oberrabbiner Jugoslaviens zehn Jahre im Amt.

Belgrad, 8. Januar. Der Oberrabbiner von Jugoslavien, Dr. Isak *Alkalay*, feiert jetzt das zehnjährige Jubiläum seiner Tätigkeit in diesem Amte. Dr. Alkalay wurde 1881 in Belgrad geboren und beendete seine Studien in Wien. 1911 wurde er Oberrabbiner des Königreiches Serbien. In den Jahren 1914 und 1915 weilte er in England, 1917 und 1918 in Amerika, wo er für den Gedanken der Vereinigung der Jugoslawen wirkte. Er schrieb eine viel beachtete Studie über die jugoslawische Judenheit. Im öffentlichen Leben Jugoslawiens ist er sehr aktiv und wurde mehrmals für seine Verdienste ausgezeichnet. Er ist als Vertreter des Judentums Mitglied des jugoslawischen Senats.



d'Avigdor Goldsmid
Radierung von G. Rabinovitch, Zürich

Baronetswürde für O. E. d'Avigdor Goldsmid.

London. Osmond Elim d'Avigdor Goldsmid, Vorsitzender des Council der Jewish Agency for Palestine und früherer Präsident des Board of Deputies of British Jews, figuriert auf der Neujahrs-Ehrenliste des Britischen Reiches als Baronet. Diese hohe Auszeichnung wurde ihm vom König verliehen.

O. E. d'Avigdor *Goldsmid* wurde 1877 in Wien als Sohn von Elim d'Avigdor, der sich als Vorsteher der sephardischen Gemeinde in London auszeichnete und an der jüdischen Kolonisation Palästinas tätigen Anteil nahm, ge-

boren. Er erbte 1896 von seinem Vater Sir Julian Goldsmid dessen Güter in Kent und erhielt vom König die Erlaubnis, das Wappen der Goldsmids zu führen. Im Weltkriege wurde er zweimal militärisch befördert und mit dem Range eines *Oberstleutnants* entlassen. 1921—26 war er Präsident der Anglo-Jewish Association, seit 1926 bis zu seinem vor kurzem aus Gesundheitsrücksichten erfolgten Rücktritt war er Präsident des Jewish Board of Deputies. Er gehörte dem Verwaltungsrat der Jewish Colonisation Association (JCA) an und ist Mitglied des Economic Board for Palestine. Er ist jetzt der Führer der Nichtzionisten innerhalb der Jewish Agency und seit April 1933 Mitglied des englisch-jüdischen Komitees zur Behandlung der Probleme der deutschen Judenheit. In dieser Eigenschaft hielt er im Mai v. J. sehr wichtige Beratungen mit den Führern der amerikanischen Juden ab, bei denen auch verschiedene Palästina-Probleme zur Erörterung gelangten.

Zur Einverleibung des Codex Sinaiticus in das Brit. Museum.

London. J. Der Codex Sinaiticus, der nunmehr dem Britischen Museum einverleibt wurde (siehe JPZ Nr. 777), hat für die Juden mehr Bedeutung, als irgendein anderes griechisches Bibelmanuskript. Es ist mit grösster Wahrscheinlichkeit anzunehmen, dass der Codex Sinaiticus in Caesarea geschrieben wurde, das um das Jahr 350 auch ein Zentrum jüdischer Lehre war. Für das Studium und die Auslegung des Alten Testamentes haben diese Blätter grosse Bedeutung. Durch einen merkwürdigen Zufall wurde der Codex am 8. Tebeth dem Britischen Museum übergeben, das ist der Tag, an welchem nach rabbinischer Ueberlieferung die Uebersetzung der Septuaginta vollendet wurde. Das Britische Museum besitzt ausser diesem wertvollsten Codex noch eine Reihe der bedeutendsten Bibelwerke, z. B. eine Massoretic-Bibel aus dem 9. Jahrhundert.

Aby Warburgs kulturwissenschaftliche Bibliothek geht nach London.

London. Die von dem 1929 verstorbenen Kunsthistoriker und Professor an der Hamburger Universität *Aby M. Warburg*, einem Bruder von Felix und Max Warburg, geschaffene weltberühmte kulturwissenschaftliche Bibliothek, die aus mehr als 70 000 Bänden besteht, wurde nach London übergeführt und provisorisch in dem Lord Melchett gehörenden «Thames House» untergebracht. Seitens der Londoner Universität wird offiziell mitgeteilt, dass sich englische Bewunderer der Bibliothek erboten haben, für eine würdige Unterbringung in England zu sorgen. Die Bibliothek bietet die beste Handhabe zur Erforschung der Frage nach Wesen und Geschichte des Einflusses der Antike auf die europäische Kultur von Mittelalter und Neuzeit. Durch die Verlegung der Bibliothek nach London, so heisst es in der Kundgebung der Universität weiter, erwächst der internationalen Wissenschaft ein grosser Vorteil, indem ein intimer, wenn auch nur zeitweiliger Kontakt mit den der Londoner Universität angeschlossenen Instituten für Kunstforschung und für historische Forschung hergestellt wurde. Die Bibliothek wird Ende Februar voll ausgenutzt werden können; sie wird Fachgelehrten, nicht aber dem allgemeinen Publikum zugänglich sein. Lord Lee wurde zum Vorsitzenden des Bibliothekausschusses ernannt.

Untersuchung des Falls Bernheim.

Genf. Das Völkerbundssekretariat hat die Petition des in Prag weilenden Kaufmanns Franz Bernheim aus Gleiwitz, die die Behandlung der jüdischen Minderheit in Deutsch-Oberschlesien zum Gegenstand hat, der vom Völkerbund eingesetzten gemischten Kommission für Oberschlesien in Kattowitz überwiesen. Die Kommission wird sich nun unter Vorsitz des ehemaligen schweizer. Bundesrates *Calonder* demnächst in einem formgerechten Verfahren mit der Beschwerde befassen.

Die Petition Bernheim hat bei den Verhandlungen des Völkerbundsrates im Mai und im Juni 1933 eine grosse Rolle gespielt und bedeutete für die Judenpolitik der deutschen Regierung zum erstenmal auf internationalem Boden eine eklatante Niederlage. In dem Genfer Abkommen vom Jahre 1922 hatten sich auf deutsche Initiative die deutsche und die polnische Regierung nach der Teilung Oberschlesiens verpflichtet, eine Benachteiligung der Staatsbürger wegen ihrer Zugehörigkeit zu einer bestimmten Rasse, Religion oder Sprache nicht zu dulden. Trotzdem wurden die Reichs- und Landesgesetze, die jüd. Staatsbürger wegen ihrer Rasse im Staatsdienst, im Advokaten- und im Aerzteberuf, in Mittel- und Hochschule, ja auch im Privatdienst zu Bürgern minderen Rechts und zum grossen Teile brotlos machten, auch in Oberschlesien durchgeführt. In den vielen Monaten, die seither verstrichen sind, hat sich die Lage in Oberschlesien nicht geändert. Durch die Verhandlungen der gemischten Kommission wird die Frage wieder in den Vordergrund gerückt. Neben der Petition Bernheim kommt auch eine Petition des Arztes Dr. Perl aus Hindenburg, die den gleichen Zweck verfolgt, in der Kommission zur Sprache.

Das religiöse Deutschland gegen den Rassenwahn.

Sowohl bei den Katholiken wie auch bei den Protestanten Deutschlands macht sich deutlich erkennbare und entschiedene Abwehrbewegung gegen den nationalsozialistischen Rassenwahn und dessen Rassenächtung geltend. Die protestantischen Kreise hielten letzten Sonntag eine Reihe von Massenversammlungen ab, auf denen gegen die kirchliche Kopie des Nationalsozialismus, gegen die «Deutschen Christen» demonstriert wurde. Auch der Münchener Protestantismus leistet energischen Widerstand gegen die Religions- und Geschichtsbegriffe der nationalsozialistischen Staatslehren und ist in mutiger Weise gegen die heidnisch anmutenden Glaubenslehren der «Deutschen Christen» aufgetreten. Während Kardinal Faulhaber in der Sylvesternacht seine eindrucksvollen Worte vortrug, sprach gleichzeitig in der repräsentativsten Mutterkirche des Münchener und bayrischen Protestantismus, in der Mathäuskirche, der erste Pfarrer dieser Gemeinde, *Sammetreuther*, für Reinerhaltung des Christentums von den germanischen Beimengungen und gegen den Rassenhass. Auch diese Kirche wies einen Besuch auf, wie sie ihn nach Angabe der protestantischen Führer bisher noch niemals erlebt hatte. Ernst und mutig führte Sammetreuther aus, die deutsche evangelische Kirche stehe heute vor der Frage, ob man das Wort aus dem Jenseits verfälschen oder gleichschalten lassen wollte. Unter deutlicher Ablehnung der Rassentheorie führte der Prediger aus, das Blut sei nicht letzter Ursprung eines Volkes.

Die Stimme des katholischen Deutschland erscholl an den vier Adventssonntagen in München, wo der greise Kardinal Erzbischof Dr. M. *Faulhaber* vor Tausenden von Gläubigen und vor den Würdenträgern des deutschen Episkopates gegen den Rassenwahn und gegen die Herabsetzung der Bibel auftrat. Bei den heutigen Verhältnissen in Deutschland ist solcher persönlicher Mut unbedingt anzuerkennen. Die Predigten des Kardinals haben die grosse Wirkung höchster kirchlicher Kundgebungen, und als solche sind sie bedeutender und autoritativer als irgendwelcher anderer kirchlicher Stellen in Deutschland. Der Grundzug der Reden von Kardinal Faulhaber (deren Inhalt wir in den letzten Nummern wiedergegeben haben) ist kurz der: Die Juden sind das Volk Gottes, sie gehören wie ihre grossen Männer, wie Abraham, Moses, Jakob, Joseph, der gesamten Menschheit an. Sie sind die Führer der Menschheit aus dem Dunkel des Heidentums, und ihnen verdanken wir das erste göttliche Sittengesetz. Aus dem Schosse des Judentums ist Christus gekommen, und die Evangelien sind nicht zu trennen von den Büchern des alten Bundes. Ohne das Alte Testament gäbe es nicht das Neue Testament. Christus ist der Sohn Josephs und Marias, und sie beide sind Juden. Die Jünger Jesu sind Juden. Wir verdanken den Juden aber nicht allein das Gesetz Moses, das an sittlicher Grösse einzig dasteht, sondern die Juden waren Wegbereiter des Gottesglaubens und der göttlichen Weltordnung selbst. In Sätzen von unbeugsamer dogmatischer Zielsetzung verteidigt der Kardinal das Alte Testament und seine Träger, die Juden. Seine Worte sind gleichsam über die geistigen Führer des heutigen Deutschland hinweggesprochen, aber seine Sätze sind wie Erdstösse der Schöpfung selbst, welche das Gemäuer der Rassenlehre über den Haufen werfen.

Eine schweizerische Pressestimme.

Die *«Basler Nachrichten»* kommentiert diese Predigten in folgender Weise:

Gegen den Rassenwahn, gegen die Bibelstürmerei steht der Kardinal auf. Er überlässt das Verhandeln, das Paktieren und Feilschen mit den Machthabern des Staates jenen, die ihrem Wesen nach dazu berufen scheinen, weil ihnen die Würde und die Grösse nicht eine so beispielhafte Haltung gebietet. Aber die wahre Kraft und Grösse geht nicht von den Parlamentären aus, welche mit der weissen Flagge ins gegnerische Lager ziehen, sondern von den Männern, die wie der Kardinal Hüter des katholischen Glaubens sind. Seine Predigten sind eine Kampfansage der Kirche gegen die Rassentheorien des neuen Staates. Dieser sieht in den Juden die Barmats, aber der Kardinal weiss um die grosse Mission des Judentums, welche ihn mit Achtung erfüllt gegenüber dem jüdischen Volke. Er weiss, was die Menschen zu vergessen scheinen, dass Judenhass und Judenverfolgungen noch keinem Volke Glück gebracht haben. Der Kirchenfürst mahnt zum Frieden zwischen Christen und Juden. Denn der Unfriede zwischen ihnen und der Hass ist, als ob das geheiligte Bündnis zwischen dem alten und dem neuen Bunde zerrissen würde und als ob damit der Unfriede über alles als der Herrscher der Welt eingesetzt würde. Das ist die Sprache des kathol. Deutschlands.

„Regime Fascista" verurteilt die „grausamen Judenverfolgungen" der deutschen Nationalsozialisten.

Rom, 3. Januar. Unter den Neujahrs-Artikeln der italienischen Presse fällt besonders ein Aufsatz des hochoffiziösen *«Regime Fascista»* auf, worin Faschismus und Hitlerismus einander gegenübergestellt werden. Die aussen-

und innenpolitischen Massnahmen der Hitlerregierung in Deutschland werden ablehnend kritisiert und das Verhältnis Italiens zu den nicht-katholischen und nicht-christlichen Religionen, das versöhnend ist, mit der «grausamen Judenverfolgung in Deutschland» verglichen. (JTA.)

Georg Alexander Kohut gestorben.

New York. Kurz vor seinem 60. Geburtstag starb in New York der hervorragende amerikanisch - jüdische Gelehrte und Bibliograph Georg Alexander Kohut an Herzschlag. Die Beisetzung fand am 1. Januar unter starker Beteiligung der New Yorker Judenschaft statt. Die Trauerzeremonie wurde von Rabbi Stephen S. Wise geleitet.

Georg Alexander Kohut wurde 1874 in Stuhlweissenburg (Ungarn) als Sohn von Rabbiner Alexander Kohut, der später im religiösen Leben der amerikanischen Juden eine führende Rolle spielte, den jüd. Konservatismus als Gegenbewegung gegen Kaufmann- Kohlers extremes Reformprogramm begründete und in 25jähriger Arbeit das Monumentalwerk «Aruch Completum», eine Neubearbeitung des Aruch von Natan ben Jechiel, in neun Foliobänden schuf, geboren. Georg Alexander studierte in Berlin an der Hochschule für die Wissenschaft des Judentums, war Rabbiner und Schulleiter in verschiedenen Städten Amerikas und liess sich dann in New York nieder. Anfangs Hilfsbibliothekar an dem von seinem Vater begründeten Jewish Theological Seminary of America, entfernte er sich später von der orthodoxen Einstellung seines Vaters, verliess das Seminar und wurde Mitglied von Stephen Wise's Liberal Free Synagogue und Kurator des Jewish Institute of Religion. Ausser zahlreichen bibliographischen, folkloristischen, jüdisch-geschichtlichen und literarischen Arbeiten verfasste er «Early Jewish Literature in America», «Jewish Martyrs of the Inquisition in South America», «Ezra Stiles and the Jews». Ferner gab er die «Semitic Studies in Memory of Rev. Dr. Alexander Kohut», die zweibändige «Hebrew Anthology» und einen Band eigener Gedichte heraus. Zum Andenken an seinen Vater begründete er die «Alexander Kohut Memorial Foundation», die sich die Veröffentlichung von Werken der Wissenschaft des Judentums oder der Semitik zur Aufgabe machen und u. a. des Szegediner Oberrabbiners Immanuel Loew's «Flora der Juden» und Leisegang's «Index Philonis» herausgegeben haben. Seine Stiefmutter ist Rebekka Kohut, Präsidentin des «Weltverbandes jüdischer Frauen».

Das Begräbnis Dr. Carl Melchior's. - Trauerkundgebungen aus aller Welt.

Hamburg. Am 3. Januar wurde Dr. Carl Melchior auf dem jüdischen Friedhof Ohlsdorf bei Hamburg zur ewigen Ruhe bestattet. Mittags fand im Trauerhause eine Gedenkfeier statt, an der die Freunde und Bekannten des Verblichenen teilnahmen. Dr. Fritz Warburg gedachte des 30jährigen Wirkens Dr. Carl Melchiors im Bankhaus M. Warburg und des engen Verhältnisses, das ihn zeitlebens mit der Familie Warburg verband. Prof. Mendelssohn-Bartholdy wies auf die internationalen Ehrungen hin, deren Dr. Melchior für seine Wiederaufbauarbeit im Dienste der deutschen Finanzwirtschaft und der internationalen Finanzbeziehungen teilhaftig geworden ist, und hob die Opferbereitschaft des Verstorbenen für sein Vaterland und für das Judentum hervor. Den Dank der deutschen Judenheit an den Verstorbenen stattete Rabbiner Dr. Leo Baeck, der Präs. der Reichsvertretung der deutschen Juden, ab.

Unter den Trauergästen befanden sich ein Vertreter der Hamburger Reichsbank, der holländische Generalkonsul und der Leiter des Staatsamtes für Auswärtiges des Hamburger Senats, Regierungsdirektor Merk, als persönlicher Freund des Verstorbenen. Beileidskundgebungen waren von zahlreichen Bankinstituten des In- und Auslandes eingelaufen, vor allem aus englischen Bankkreisen, zu denen der Verstorbene in engen Beziehungen gestanden hatte, von der Internationalen Bank für Zahlungsausgleich in Basel, von der Deutschen Reichsbank in Berlin, von Vizekanzler von Papen, vom Präsidenten der Banque de France, Moret, u.v.a.

Dem Wunsche des Verstorbenen entsprechend, fanden die Bestattungfeierlichkeiten auf dem Ohlsdorfer Friedhofe gleichfalls nur im Beisein der nächsten Freunde und Bekannten Carl Melchiors statt.

DAS JUDENTUM.

Eine volkstümliche Darstellung von christlicher Seite.

Als vor mehr als 20 Jahren von dem christlichen Arzt *Dr. J. Weigl* ein Buch über *das Judentum* erschien, fand dasselbe nach den Worten des Autors viel freudigen Anklang, auch bei Kreisen, die dem Judentum ganz ferne standen. Es ist nun doppelt zu wünschen, dass die weitere Auflage des Buches, die jetzt, wo das Judentum so vielfach verkannt und angefeindet wird, weitgehendste Beachtung finden und über das wahre Wesen des Judentums aufklärend wirken möge.

Wenn man sich in dieses Buch hineinliest, muss man staunen, wie es einem *Nichtjuden* möglich war, sich so tief in das traditionelle Judentum einzuleben, und man ist gezwungen sich fortwährend in Erinnerung zu rufen, dass der Verfasser kein Jude ist. Alles an dem Buch ist echt jüdisch; alle Inhalte wurden sowohl verstandes- wie auch gefühlsmässig ganz nach jüdischem Sinn erfasst.

Diese im allgemeinen recht prägnante, kurze Einführung in das traditionelle Judentum ist wirklich volkstümlich und hat also die Möglichkeit einer weiteren Verbreitung in sich. In der Hauptsache wird die jüdische Religion mit ihren Grundlagen und Bräuchen behandelt. Die nationalen und politischen Fragen werden nur in der geschichtlichen Einführung kurz gestreift und treten dann ganz in den Hintergrund. Nur eine gewisse Befürwortung der Assimilation tritt deutlicher hervor. Dies rührt wohl vor allem daher, dass der Verfasser auf den Gedankengängen von Samson Raphael *Hirsch* und Moritz *Lazarus* fusst. Der Einfluss des ersteren ist besonders gross. Daher auch die einseitige Beschränkung auf das religiöse Thema auf Grund orthodoxer Anschauungen. Aber diese Einseitigkeit ist keineswegs ein Mangel — im Gegenteil: *Zu einem richtigen Verständnis des Judentums muss der Weg über die traditionelle Religion führen.*

Den Grundstock des Buches, das kürzlich in zweiter Auflage im Philo-Verlag in Berlin erschienen ist, bilden die Abschnitte über *Glaubens-* und *Sittenlehre* des Judentums, über sein Schrifttum und seine Festtage und Ritualgesetze. Ein ganzes Kapitel ist dem Gebot der *Nächstenliebe* gewidmet. Der Verfasser bringt ausserordentlich viele Belege dafür, dass nicht nur der jüdische Nächste gemeint ist, sondern dass überhaupt *jeder Mensch* als Nächster gilt. Weigl schreibt (S. 77): «*Der Begriff der Nächstenliebe in seinem weiten Umfang ist nicht ein moderner Standpunkt des Judentums*, der erst vielleicht von aussen in dasselbe hineingetragen worden wäre. *Sondern er ist ein Besitz von ursprünglichster und innerlichster Art.* Von allen massgebenden Autoritäten der Gesetzeslehrer wurde er ohne Vorbehalt und ohne Einschränkung stets betont. So lesen wir im Talmud: «Zum Aufbau der sittlichen Weltordnung sind alle Menschen berufen; alle Menschen muss man daher lieben. (Sifra Kedoschim 4)» Und ferner Seite 91: «Mipne darké schalom». Dieser Ausdruck findet sich im Talmud, Traktat Gittin, anlässlich einer Besprechung der Handlungen, die *um des Friedens willen* geschehen sollen. Die von nichtjüdischer Seite gegebene Uebersetzung: «um des lieben Friedens willen» verkennt durchaus den tiefen ethischen Gehalt des Ausdruckes und besagt bei weitem das nicht, was die Weisen und späteren Gelehrten damit meinten. Denn ganz entfernt von dem sehr schwächlichen Deuten «damit der Israelite seinen Frieden habe» besagt das Wort vielmehr: «*weil der Israelite überall Frieden aussäen soll*»; also eine sehr aktive Auslegung ist gemeint: *Frieden schaffen durch die Tat der Nächstenliebe;* nicht aber das Passive: um in Frieden gelassen zu werden. In der *Friedenschaffung* liegt die Bedeutung des Terminus, wie wir auch in Pirké Abot I, 12 lesen: «Hillel spricht: Sei von den Jüngern Aharons, friedliebend und nach Frieden strebend, die Menschen liebend und sie hinführend zur Gotteslehre.»

Bei der Behandlung des **Schrifttums** interessiert uns besonders die Stellungnahme des Verfassers zum **Talmud** und zum **rabbinischen Schrifttum**, über welche ja gegenwärtig von antisemitischer Seite wieder einmal mit skrupellosester Agitation losgezogen wird. Gerade hier zeigt sich das Verständnis und die liebevolle Weise bei Weigl ausserordentlich deutlich. Eingehend, aber ohne sich in Einzelheiten zu verlieren, zeichnet er die **Entwicklung der gesamten jüdischen Lehre.** Besonders aktuell ist seine Verteidigung des Talmuds. Wohl handelt es sich für den geschichtskundigen Leser um längst bekannte Dinge. Da aber dieselben Verleumdungen immer wieder hervorgezerrt werden, lohnt es sich, sie entsprechend fortwährend zu widerlegen. Weigl führt folgendes aus (S. 143):

«**Im Einnehmen des richtigen Standpunktes** gegenüber dem Talmud und seinen Gelehrtenkreisen hat es oft weit gefehlt. Beweise dafür sind Schriften aus alter und neuer Zeit. Wir sehen von jenen ab, welche in Verfolg politischer Agitation verfasst wurden. Aber es gab Autoren, welche beanspruchten, wissenschaftlich ernst genommen zu werden. Fremd dem komplizierten Weltbild der Tanaim und Amoraim, unter dem Einflusse ihres persönlichen Gesichtsfeldes, haben sie schwierigste Stellen übersetzt, beurteilt, verurteilt. Hätten sie doch einen jüdischen Talmudforscher zu Rate gezogen! Dafür, dass sie es nicht taten, sondern einseitig vorgingen, traf sie mit Recht der Vorhalt fahrlässiger Oberflächlichkeit und unkritischen Gebarens. Falsche Uebersetzungen, unrichtige Deutung von Begriffen, Namen, Oertlichkeiten, Irrtümer in der Zeit fallen ihnen zur Last. Dass ganze Sätze aus dem textlichen wie logischen Zusammenhang gerissen und noch dazu unrichtig erklärt wurden, ist ihnen nachgewiesen. Und auf solchen Unterlagen nun sind Angriffe gegen den Talmud und im weiteren gegen das Judentum hergestellt.»

Und ferner (S. 145): «Zu den Vorstudien kommt als ein weiteres Notwendiges der Gebrauch einer **Talmudausgabe mit authentischem Text...** Von der ehemaligen staatlichen Zensur wurden Zerrbilder des ursprünglichen Wortlautes geschaffen, die verwirrend wirken müssen; sie hat ohne Sachkenntnis vielfach gestrichen, abgeändert, Wörter eingeschoben; nicht allein einzelne Ausdrücke, sondern ganze Sätze wurden verbildet, aus dem Zusammenhang gelöst, durch falsche Interpunktion zerrissen; unübersetzbare Begriffe haben Zensoren aus Eigenem ersetzt.... Das Bedauerliche aber ist, dass diese Zensurkunstprodukte für Uebersetzungen gebraucht wurden. Was dabei oft herauskam, ist klar.

Besonders bewundernswert ist die Einfühlungsgabe des Autors bei der Behandlung der **Ritualgesetze.** Hier tritt einer auf, der das, was viele von uns als wertlosen «Zeremonienkram» wegwerfen, aufhebt und wie ein wertvolles Kleinod betrachtet. Allerdings muss er voraussetzen, dass für die Juden, die die rituellen Gesetze beobachten, der ständige Kontakt mit Gott vorhanden sei. Nur dann kann er zu dem Satz gelangen: «Es (das Ritualgesetz) beengt den Gesetzestreuen nicht durch lästige Formalitäten, sondern heiligt sein Tun mit ritueller Weihe und wird ihm solchermassen freundlicher Führer durchs Leben.» Es ist wirklich so, dass für den echt frommen

BESUCHEN SIE UNS!

Juden alle Mizwot den Ausdruck enger Verbundenheit mit Gott darstellen. Je mehr Mizwot umso enger die Verbundenheit und umso höher das Lebensgefühl des Menschen. Er wird durch die Erfüllung des Rituals **frei.** Es ist also das genaue Gegenteil von dem äusserlichen Zwang, den «moderne» Menschen im Ritual sehen. Aber alles dies hängt an dem Faden der Gottgläubigkeit. Ist diese nicht vorhanden, so wird das Ritualgesetz entweder zum Selbstzweck und muss dann zum wirklichen Zwang erstarren oder es schwindet ganz dahin.

Von besonderem Interesse ist Weigls Stellungnahme zur **Schächtfrage.** Nach allem Bisherigen wundert es uns nicht, wenn er sagt: «Es (das Schächten) stellt von allen Schlachtmethoden die humanste dar.» Aber er begnügt sich nicht mit dieser Feststellung, sondern führt verschiedene nichtjüdische Wissenschaftler an (unter denen er sich selbst auch nennen kann), die über das Schächten verschiedene Versuche angestellt haben. Alle kommen zu dem Schluss, dass das Schächten keineswegs abzulehnen sei. Im Gegenteil, es gibt viele Momente, die gerade besonders für diese Tötungsart sprechen: So die sofort eintretende Bewusstlosigkeit, die sehr starke Entblutung, wodurch der Fäulnisprozess behindert wird u. a. m.

Das Buch von Weigl hat Christen wie Juden viel zu sagen und ist deshalb von bleibendem Wert. Möge der zweiten Auflage ein noch besserer Erfolg beschieden sein als der ersten. i. j.

Jakob Wassermanns Beisetzung.

Wien. Die Beisetzung des Dichters Jakob Wassermann fand auf dem jüdischen Friedhof in Altaussee im Beisein der Familienangehörigen und des engsten Kreises der literarischen Freunde Wassermanns in aller Stille statt. Die Ortsansässigen der näheren und ferneren Umgebung brachten durch ihr zahlreiches Erscheinen die Verehrung zum Ausdruck, der sich Jakob Wassermann unter der Bevölkerung dieses ihm zur zweiten Heimat gewordenen Tales erfreute. Der Grazer Oberrabbiner Universitätsprof. Dr. Herzog leitete die einfache Trauer-Zeremonie und beleuchtete in der Trauerrede das jüdische Ethos des deutschen Dichters Wassermann. Sodann nahm Dr. Raoul Auernheimer im Namen der Freunde von Jakob Wassermann Abschied, den er als das «Genie der Freundschaft — einer schöpferischen und gestaltenden Freundschaft —» feierte und in dieser einzigartigen Begabung die Wurzel von Jakob Wassermanns Erzählertum anerkannte.

Die gesamte österreichische Presse, auch die nationalsozialistische, würdigt Persönlichkeit und Schaffen Jakob Wassermanns in spaltenlangen Aufsätzen. Der österreichische Rundfunk verbreitete eine Wertung der Wassermann'schen Gestaltungskraft nebst einer Vorlesung aus seinen Werken.

75 Jahre «Israelit». Frankfurt a. M. Mit dem soeben begonnenen Jahrgang ist «Der Israelit», das Zentralorgan des orthodoxen Judentums in Deutschland, in das 75. Jahr seines Bestehens eingetreten. Der Verlag weist bei dieser Gelegenheit darauf hin, dass das Blatt infolge der Verarmung zahlreicher Leser, die sich den Weiterbezug nicht mehr leisten können, in eine ernste wirtschaftliche Krise geraten ist. Dennoch lasse der Verlag den Mut nicht sinken, «in dem tiefen Bewusstsein, dass vielleicht noch nie seit dreiviertel Jahrhunderten ein Blatt mit den geistigen Traditionen des «Israelit» der deutschen Judenheit vor allem, und darüber hinaus der gesamten jüd. Gemeinschaft, so sehr vonnöten war, um neben den mit tausend Zungen verkündeten Irrlehren eines blut- und traditionslosen Konfessionalismus und eines die Religion degradierenden, im tiefen Grunde auf Nachahmung beruhenden jüdischen Rassen-Nationalismus das Banner der alten, unverfälschten urnationalen Offenbarungsreligion des sinaitischen Judentums furchtlos zu entfalten». Gleichzeitig wird angekündigt, dass das Blatt im neuen Jahrgange eine neue Beilage unter dem Titel «Gola und Geulla, Blätter der jüdischen Selbstbesinnung» erhalten soll, an der Oberrabbiner Dr. Joseph Carlebach ständig mitarbeiten wird.

50 Jahre «Wahrheit». Das Organ der «Union österreichischer Juden», «Die Wahrheit», beginnt eben mit einer sehr interessanten Nummer ihren 50. Jahrgang. Der Herausgeber und Chefredakteur Oskar Hirschfeld bespricht die Entwicklung des jubilierenden Blattes bis zu seiner heutigen Gestalt, Rabbiner Dr. Max Grunwald berichtet über Tietzes Buch «Die Juden Wiens», Rabbiner Dr. M. Rosenmann schrieb einen zeitgemässen homiletischen Artikel, Amtsleiter Rudolf Kraus bringt eine Würdigung des berühmten Predigers Dr. Adolf Jellinek anlässlich dessen 40. Todestag, Erinnerungen von und an Dr. Josef Bloch werden besprochen. Daneben bietet die reichhaltige Nummer eine Fülle von aktuellem Material aus aller Welt, insbesondere Deutschland, Rumänien und Palästina.

„Judentum und Umwelt".

Zweiter und dritter Vortrag von Prediger Messinger, Bern.

Bern. Im zweiten und dritten Vortrag, den Prediger J. *Messinger* (Bern) über das Thema «*Judentum und Umwelt*», veranstaltet von der Jüd. Jugendorganisation Bern, hielt, führte der Redner u. a. aus, dass die nationalsozialistische Propaganda ihren Kampf gegen die Demokratie unter dem Deckmantel des Antisemitismus führte. Als Trommelfeuer gegen die Freiheit dienten vor allem die «Protokolle der Weisen von Zion»; diese Fälschung sei auch in der Schweiz viel stärker verbreitet, als man annehme. Der Referent ging dann auf die Entstehungsgeschichte des Nationalsozialismus ein, in der die «Sündenbockmystik» eine grosse Rolle spielt. Die deutsche Propaganda erstrecke sich auch auf das Ausland, und gewisse Fronten sind als künftige Stützpunkte eines Grossdeutschland gedacht. Vielfach konnte man die Feststellung machen, dass Frontenführer in der Schweiz, die sich so gebärden und vaterländisch tun, als wären sie direkte Nachkommen von Wilhelm Tell, nach der Rassenlehre Hitlers gar keine Schweizer wären; hatte doch beispielsweise ein Frontist in Bern einen österreichischen Grossvater und ein anderer einen jüdischen Grossvater in St.Gallen! Und noch andere Frontenführer sind nicht einwandfrei, wenn man nach der arischen Grossmutter forscht.

Prediger Messinger befasste sich dann mit den Methoden der antijüdischen Agitation und legte dar, dass diese vor unlautern Mitteln nicht zurückschreckt. Das wahnsinnige Eisenbahnattentat des Matschuka wurde den Juden zugeschoben, weil es zufällig an Rosch Haschonoh stattfand und an diesem Tage die Juden nicht mit der Eisenbahn fahren. Die Propaganda sei auf die niedern Instinkte eingestellt und kümmere sich nicht um die Wahrheit. Die antisemitische Propaganda mache auch vor dem Heiligsten, der Bibel, nicht Halt; die biblischen Gestalten werden beschimpft und verächtlich gemacht. Dazu kommen die unsinnigen und unwahren Behauptungen wegen der sog. Weltherrschaftspläne und der Führerschaft im russischen Bolschewismus. Wenn wir diese Lüge bekämpfen, kämpfen wir nicht nur für uns allein, wir leisten dem Staat, in dem wir leben, den besten Dienst, denn es geht um die Freiheit. die Demokratie, den Fortschritt, die Gerechtigkeit; daher müssen wir in der Abwehr vorangehen.

Der Redner schloss mit der Feststellung: Wir können machen, was wir wollen, nie machen wir es den Antisemiten recht; «Es kann der Beste nicht im Frieden leben, wenn es dem bösen Nachbar nicht gefällt». Aber das heutige ungeheure Lügengehäuse wird einmal morsch werden und früher oder später bestimmt zusammenbrechen. Wir aber sollen uns nicht nur auf Abwehr und Aufklärung beschränken, wir müssen immer daran denken, dass unsere Haltung und unsere Taten von den andern genau verfolgt und durch ein Vergrösserungsglas betrachtet werden und sie jeden Juden in seinem gesamten Tun und Lassen für die Gesamtheit als mitverantwortlich ansehen.

Die eindrucksvollen Ausführungen, die vielen sicherlich Neues boten, fanden den verdienten starken Beifall der zahlreichen Zuhörerschaft.

DAS BLATT DER

Kinder und Eltern heute, einst und morgen.

Von Dr. Edith Ringwald, Basel.

Seit Ellen Kay nennt man das 20. Jahrhundert das Jahrhundert des Kindes. Man hat nicht nur die Bedeutung der jungen Generation als Träger der kommenden Zeitepoche erkannt, man trägt dem auch Rechnung, — selbst auf Kosten der elterlichen und sonstigen Autorität sucht man der Jugend alle Möglichkeiten einer Entfaltung zu sichern.

Das 20. Jahrhundert enthüllt sich leider klar als ein Wendepunkt. Mit dem Schlagwort «Krise» umschreibt man die allorts hereingebrochene Not. Not ist jedoch lediglich ein Beweis unhaltbar gewordener Zustände.

Von Zeit zu Zeit offenbart sich uns der Sinn der Geschichte aufs neue durch Einzelmenschen. Diese erscheinen ihrer Umwelt geistig um unberechenbare Längen voraus. Jede neue Stufe eines Zeitabschnittes wird stets durch geistige Vorläufer angekündigt. — Für die Juden der Gegenwart war Herzl der Vorläufer neuer Ideen. Zu ihrer Verwirklichung gehört das jüdische Volk.

Einem Bibelvers «Rav scholaum bunajich» = «Gross ist der Friede Deiner Kinder» legen unsere Weisen durch veränderte Aussprache mit Bonajich = Erbauer den Sinn unter: «Gross ist der Friede Deiner Maurer und Aufbauer». Sie wollen damit sagen, Friede kann nur den Kindern sein, eine Friedensexistenz oder was die Sicherheit der Lebenslage darstellt ist nur dann vorhanden, wenn jedes Kind ein Bauarbeiter an der Aufrichtung des körperlichen und geistigen Gebäudes des Volkes bedeutet, wenn das Kind in der Lage ist, eine aufbauende Zelle am Gesamtorganismus des jüdischen Volkes zu bilden.

Was soll aus unseren Kindern werden? — Was sollen unsere Kinder werden? — Was können wir tun, dass sie Verwirklicher unseres Seins bedeuten?

Anhand zahlreicher Beispiele konnte man zeigen, dass beinahe für jeden Juden zwangsläufige Berufsumschichtung nur eine Teil-Antwort ist. Hier nur ein Beispiel:

Die Mutter eines jetzt etwa 21jährigen strenggläubigen Juden ungarischer Nationalität hat sich und dem Sohn stets in den Kopf gesetzt, er taugt nur zum «Doktor». In Ungarn herrscht an den Universitäten Aufnahmebeschränkung, die sich in praxi als numerus clausus auswirkt. Um die Wartezeit nicht unnütz verstreichen zu lassen, geht der Junge nach der Matura auf eine Jeschiba «lernen». Nach einem so verbrachten Jahr versucht er zunächst vergeblich sein Glück in Prag. Im Augenblick versucht er sein Heil in Italien. — Den Eltern wird bitter schwer, die Geldmittel, die ein so langjähriges Studium erfordert, aufzubringen. Aber die Mutter, die Seele dieses Hauses, die ihr Leben lang gedarbt und geschuftet hat, um ihre drei Kinder etwas werden zu lassen, was in ihrem Sinne nur Akademiker bedeutet, bekommt Schreikrämpfe, wenn man ihr beizubringen versucht, dass derzeitig im allgemeinen und für den Juden im speziellen das Akademikertum nicht mehr Hinaufentwicklung, vor allem keine bessere, geschweige denn eine gesicherte Existenz verkörpert. Der Junge muss, coute que coute studieren. — Bestenfalls wird aus dem jüdischen, in Ungarn geborenen Menschen ein Arzt italienischer Nationalität. Wo er nach Absolvierung des Studiums sesshaft wird, ist noch gar nicht abzusehen.

JÜDISCHEN FRAU

Nimmt man die jüd. Jugend aller Welt unter die Lupe, muss man feststellen, dass nach aussen die Familie sich ihrer jeweiligen Herkunft nach der Umwelt bis zur völligen Assimilation anpasst; nach innen wird in den Anschauungen des abgewirtschafteten Zeitalters des Liberalismus weitergelebt, als ob nichts geschehen wäre. Man lese aufmerksam das Buch von Joachim Prinz «Wir Juden». Jede darin ausgeteilte Geisselung unserer Kurzsichtigkeit — ist am Platze. Ich zitiere zur Illustration: «Dem Deutschen ist der Jude aus dem Osten» der Dorn im Auge. Dem Franzosen ist der «deutsche Jude» schon der Jude aus dem «Osten». Sicher ist eines, je mehr «aufgeklärt» worden ist, desto rapider stieg der Antisemitismus. — Aber der grosse Gedanke des Buches ist doch der: «Die Geschichte der Juden ist gekennzeichnet durch eine Tatsache: Immer wieder standen wir vor unserem Untergang und immer wieder hiess die Aufgabe: Ueberwindung des Unterganges.» — «Fast 4 Jahrtausende kämpfen wir gegen den Tod und fast 4 Jahrtausende hat uns nichts besiegen können.»

Aufklärung, geistige Umstellung, Erziehung der Erzieher, scheint sie am Platze? Damit kommen wir zum ersten Teil des Themas: «Kinder und Eltern von heute».

Kinder und Eltern bilden die Familie im allerengsten Sinne. Eltern ist der Sammelbegriff für Vater und Mutter. Eine genaue Umschreibung des Begriffes «Kind» finden wir weder im schweizerischen Zivilrechte noch in unseren 25 kantonalen Strafgesetzbüchern, noch in der Gesetzgebung der anderen Völker, noch in sämtlichen jüd. Rechtsquellen. Allgemein bezeichnet man mit «Kind» die ersten Lebensjahre bis zum Erhalt der Einsicht oder der Urteilsfähigkeit. Die Erreichung dieses Zustandes lässt man meist mit dem 12.—14. Lebensjahre eintreten. Nach jüd. Recht wird das Mädchen mit 12 Jahren, der Knabe mit 13 Jahren mündig, d. h. in diesem Zeitpunkt gelten sie als selbständig für ihr Tun verantwortlich. Mit «Kind» im Gegensatz zum Erwachsenen wollen wir daher unsere Nachkommen bis zu diesen Altersstufen bezeichnen. Die Gesetze kennen übrigens noch weitere Altersabstufungen. Im deutschen bürgerlichen Rechte wird das Kind mit 7 Jahren beschränkt handlungsfähig. Im jüdischen Rechte muss der Vater für die Kinder bis zu 6 Jahren für alles aufkommen. Namentlich die Strafgesetze unterscheiden Abstufungen der Zurechnungsfähigkeit. (Kind, Jugendliche, Täter kurz vor Erlangung des zwischen 18 und 24 Jahren liegenden Volljährigkeitsalters.) Die rechtliche Bedeutung des Begriffes «Kind» interessiert uns jedoch weniger. — Zu den wesentlichen Aufgaben der Eltern, resp. der Familie gehört die Sorge für den Unterhalt der Kinder. Wirtschaftlich wirkt sich gerade in der Gegenwart das Kindschaftsverhältnis — so bezeichnet man kurz das Verhältnis zwischen Eltern und Kindern — in der Weise aus, dass Kinder vielfach bis Mitte der zwanziger Jahre auf der Tasche der Eltern liegen. Dass mündige, im Haushalte ihrer Eltern lebende Kinder dem Vater als Inhaber der Hausgewalt unterstehen, erwähne ich nur, um die stetige Respektierung des «alten Herrn» selbst vom weltlichen Gesetze aus begründen zu können.

Der Midrasch lehrt, dass erst Mann und Frau zusammen den Namen «Mensch» verdienen. Die Mischna nennt die Frau «Haus». Im Judentum ist die Familie der Grundpfeiler der sittlichen Weltordnung. Aus Zweien, Mann und Frau, wird ein Drittes, das Kind, das wieder inskünftig ein Erstes ist. Was das Kind dem Juden bedeutet, zeigt der Vers der Heiligen Schrift, wo Chawa ihren Erstgeborenen begrüsst mit den Worten: «Ich habe ein Wesen erworben mit Gott». (Genesis. 4. 1.)

Immerhin, jede Arthälfte, Mann oder Frau, ist befähigt, für sich allein zu leben. Mann und Frau haben auch die gleichen Grundlagen. Nur da die Frau als «Hilfe an seiner Seite» (1. B. Mos. 2, 18) gedacht ist, lernen die Arthälften instinktiv die jedem Einzelwesen gestellten drei grossen Aufgabenkreise:

a) sich in die Menschheit einzuordnen,
b) sich — mittels Arbeit — zu erhalten,
c) seine Art fortzupflanzen,

verschieden zu lösen. Mann oder Knabe packt alles mehr verstandesmässig, Frau oder Mädchen mehr gefühlsmässig an. — Jeder Mensch muss diese Aufgaben lösen wollen. Versagen ist möglich:

1. durch eigenes Unvermögen (Mangel an Einordnungssinn, Nichteignung zu einem erwählten Berufe),



Mrs. Lilian Freiman (Ottawa) wurde vom engl. König ausgezeichnet

Zwei jüdische Damen vom englischen König ausgezeichnet.

London. Auf der Neujahrs-Ehrenliste des Britischen Reiches figurieren unter den vom König Ausgezeichneten auch Miss Nettie *Adler*, Tochter des verstorbenen Oberrabbiners des Britischen Reiches Dr. Hermann Adler, aktives Mitglied verschiedener englisch-jüdischer Organisationen und der britischen Sektion der Jewish Agency for Palestine, die für ihre Verdienste auf dem Gebiete der Zuführung jugendlicher zur Arbeitsfront den Orden C. B. E. (Companion of the Bath, British Empire), und Lilian *Freiman*, Präsidentin der zionistischen FrauenorganisationHadassah in Kanada, die für ihre jüdisch-soziale Fürsorgearbeit in Ottawa den Orden of the British Empire erhielt.

Märchen-Nachmittag von Dr. Helene Sokolow im Isr. Frauenverein Zürich.

Zürich. Kommenden Sonntag (14. Januar) gibt Frau Dr. Helene *Sokolow* im Gelben Saale zur «Kaufleuten» nachmittags 3½ Uhr einen *Märchen-Nachmittag* auf Einladung des Isr. Frauenvereins Zürich. Die Vorlesung wird eingerahmt durch Musikvorträge der bereits gut bekannten Violinvirtuosin Hela *Jamm* und durch Darbietungen von Kapellmeister *Havelland*. Es sei besonders darauf hingewiesen, dass der Ertrag der Veranstaltung dem Jugendhort des Isr. Frauenvereins Zürich zufliesst. Es steht ausser Zweifel, dass es sich um eine künstlerisch hochwertige Veranstaltung handelt, deren Eigenwert darin besteht, dass das jeweilen behandelte Märchen durch Lichtbilder vor Augen geführt wird. Aber nicht allein um des künstlerischen Genusses willen sollte der Nachmittag stark besucht werden, sondern wegen seines wohltätigen Zweckes. Der Jugendhor, der für alle ihn besuchenden Kinder ein Segen ist, kämpft mit finanziellen Schwierigkeiten und soll durch diese Veranstaltung einen erheblichen Zuschuss erhalten. Alle Damen des Vorstandes haben Karten, die Fr. 2.— bis 5.— kosten; solche sind auch an der Tageskasse erhältlich. Kinder von elf Jahren an und Erwachsene sind zum Besuche herzlich eingeladen.

2. das Unvermögen kann in äusseren Umständen liegen (ungenügende Vorbildung, Arbeitslosigkeit),
3. eine künstlich herbeigeführte Vereitelung ist ebenfalls möglich (man heiratet nicht, man hat keine Kinder).

Die Wesenseinheit des Einzelindividuums umschliesst nun wieder einen körperlichen, einen seelischen und einen geistigen Anteil.*) Dem körperlichen Anteil entspringen die Neigungen; dem seelischen entstammen die Abneigungen; das Geistige reguliert, schafft als Harmonie aus Neigung und Abneigung die Begabung, wie auch der Mensch der ausgeglichenste und wirkungsreichste ist, der seinen wirklichen Anlagen gemäss sich betätigen kann. Wichtig ist, dass beim Juden die Dynamik des Geistigen sehr stark ist.

Jeder Mensch durchläuft von Geburt bis zum Tode eine Reihe von Stadien. Die gleichmässigen, auch Rhythmen genannt, sind: Kindheit, Jugend, Reife, Alter. In den Uebergängen haben wir die Gegenrhythmen: die Flegeljahre, die Raufboldzeit, das gefährliche Alter. Letztere ungleichmässige Stadien, viel geschmäht, oft verwünscht, namentlich von den Eltern die Flegelzeit, sind die Wehen für den geistigen Geburtsprozess von einer Lebensstufe zur anderen. Jeder Anteil am menschlichen Wesen, der körperliche wie der seelische wie der geistige, kann solche Gegenrhythmen verursachen. Der körperliche Anteil setzt sich um in gesundheitliche Beschwerden oder wirtschaftliche Konflikte; der seelische zeitigt moralische oder religiöse Gleichgewichtsstörungen. Der geistige findet in theoretischen Auseinandersetzungen seinen Niederschlag.

Eine Familie besteht zumindest aus Vater, Mutter und Kind. Dass bei dieser Kompliziertheit der menschlichen Natur nicht immer alles klappt, liegt nach diesen kurzen Ausführungen wohl schon klar auf der Hand. Die Familie bildet als Ganzes genommen wiederum die kleinste Zelle eines Voleks. (Fortsetzung folgt.)

*) Diese Ideenentwicklung basiert auf den von Carola Struve in «Frauenfreiheit und Volksfreiheit» (Bündischer Verlag Heidelberg) niedergelegten Gedanken.
klar auf der Hand.

Die Eislaufmeisterin Bornstein in Zürich.

Zürich. Die dänische Eiskunstlauf-Meisterin *Esther Bornstein* gastiert zurzeit in der Schweiz und trainiert gegenwärtig auf der Dolder-Kunsteisbahn, wo sie Gegenstand allgemeiner Bewunderung ist.

Cabaret Ping-Pong. Zürich. W. Zahlreiche begabte junge Kräfte, denen die Misere der Zeit und eine engstirnige Intoleranz den Boden unter den Füssen wegzog, haben sich ein neues Betätigungsfeld geschaffen, — das sind die Motive, denen das literarische Cabaret Ping-Pong sein Entstehen veredankt. Junge, frische und vielversprechende Kräfte, die wegen des Arierparagraphen und ihrer freien Denkweise in Deutschland keine Wirkungsmöglichkeiten besitzen, haben sich hier zu einem Ensemble zusammengeschlossen, das auf hoher künstlerischer Warte steht. Die Truppe besitzt in Dora Gerson eine Vortragskünstlerin von grossem Können und guten Ausdrucksmitteln und in Dotz Son-Rethel einen feinen Humoristen von starker Wirkung. Das Programm, teils ernst, teils humoristisch, wird durch eine gute Conférence verbunden, die den ausgetretenen Pfaden herkömmlicher Ansage ausweicht und durchaus Neues bietet. Ein Besuch im Tonhale-Café, wo die Truppe gastiert, ist daher durchaus lohnend.

ISRAELITISCHE CULTUS GEMEINDE ZÜRICH
OFFIZIELLE MITTEILUNG

Pro Memoria.

Erste ordentliche Gemeindeversammlung
Sonntag, den 14. Januar 1934, nachmittags punkt **zwei** Uhr *im grossen Saale zur Kaufleuten*
Pelikanstr. 18, *Zürich 1.*

Zur Abgabe der Stimmzettel für die Urnenabstimmung sind die Urnen aufgestellt:
Sonntag, den 14. Januar 1934, vormittags von 11—12 Uhr: im Schulhaus (Betsaal) 36 Uraniastrasse;
Sonntag, den 14. Januar 1934, von 2—3 Uhr: anlässlich der 1. ordent. Gemeindeversammlung im Vereinshaus zur Kaufleuten, 18 Pelikanstrasse (grosser Theatersaal).
Um nachmittags 3 Uhr werden die Urnen geschlossen.
Zürich, den 8. Januar 1934. *Der Vorstand.*

Offizielle Mitteilung des S. I. G. Zürich.

Unerfreuliche Vorfälle in Aussersihl, Zürich. Im Quartier Aussersihl sind in den letzten Tagen des vergangenen Jahres einige Ueberfälle auf jüdische Passanten vorgekommen. Leider konnten die Täter, die jeweils schnell das Weite suchten, nicht gefasst werden, doch ist es unzweifelhaft, dass die jugendlichen, besser gekleideten Burschen den faschistisch-antisemitischen Gruppen angehören, die zum Kreise des «Eidgenossen» und der «Front» gehören. Es zeigt sich, dass die zügellose Judenhetze, die von den genannten Blättern getrieben wird und die von den Behörden vielleicht doch nicht ernst genug genommen wird, logischerweise zu solchen Gewalttätigkeiten führt.

Selbstverständlich wurden von Seiten des Lokalkomitees Zürich des Schweiz. Israel. Gemeindebundes alle Schritte unternommen, um die Täter ausfindig zu machen und um ähnliche künftige Vorfälle zu verhindern.

Der Gemeindebund ist jedoch in solchen Fällen in weitestem Masse auf die Mithilfe des jüdischen Publikums angewiesen. Vor allem müsste es sich jeder Jude zur Pflicht machen bei solchen Vorfällen, deren Zeuge er ist, ohne Zeitverlust sofort das zuständige Lokal-Sekretariat des Gemeindebundes zu benachrichtigen (in Zürich Löwenstrasse 1, 4. Stock links, Telephon 59.122).

Wir haben auch allen Grund anzunehmen, dass die städtische Polizei ihrerseits alle Schritte tun wird, um den antisemitischen Rowdies zu zeigen, dass sie nicht in Deutschland, sondern in der Schweiz sind.

Lokalsekretariat des S.J.G Zürich.

Vortrag des Herrn Saly Braunschweig in Baden.

Baden. Auf Einladung der Arbeitsgesellschaft der jüd. Jugend spricht am nächsten Samstag, 13. Januar 1934, 20.15 Uhr, im Hotel Bahnhof Herr *Saly Braunschweig,* Präsident der Isr. Cultusgemeinde und des Lokalkamitees Zürich des S. I. G., über *«Struktur, Tätigkeit und Ziele des Gemeindebundes».* Wir sind überzeugt, dass dieser orientierende Vortrag, der in Baden einem Bedürfnis entspricht, grosses Interesse finden wird.

Zürcher Synagogenchor-Konzert zu Gunsten der „Etania".

Zürich. In die Kette der zahlreichen gesellschaftlichen Veranstaltungen, die jeden Winter um die Gunst des hiesigen Publikums werben, fügt sich dieses Jahr ein neues Glied ein: das Nachmittagskonzert des Synagogenchores, das Sonntag, den 21. Januar, in der Synagoge Löwenstrasse stattfinden wird. Man muss aber diesem Konzert einen besonderen Platz einräumen im Kalender der musikalischen Veranstaltungen. Während die besondere Eigenart dieser Veranstaltung schon dadurch in Erscheinung tritt, dass sie in der Synagoge stattfindet, so kann man, ein klein wenig tiefer blickend, erkennen, dass die Wurzeln dieses Anlasses im Boden der Ethik verankert sind. Getragen von dem jüdischen Bewusstsein der Menschheitspflicht, dem Allgemeinwohl zu dienen, haben sich die Veranstalter bewogen gefühlt, ihr Konzert in den Dienst der Wohltätigkeit zu stellen. Viele unserer kranken Brüder warten vergeblich darauf, in der «Etania» von ihrem Leiden geheilt zu werden; die hierzu erforderlichen Mittel sind oft nicht vorhanden. Darum wird der Reinertrag dieser Veranstaltung dem *Hilfsverein für Jüdische Lungenkranke in der Schweiz* überwiesen werden.

Die gute Absicht der Veranstalter allein genügt aber noch nicht, um das Gelingen eines solchen Werkes zu gewährleisten. Dazu gehört vor allem Verständnis und tatkräftige Unterstützung der jüdischen Masse. Es ist zu hoffen, dass das hiesige Publikum sich dieser Einsicht nicht verschliessen und die logischen Schlussfolgerungen daraus ziehen werde, indem es zahlreich zu diesem Konzert erscheint. Das dürfte umso mehr erwartet werden, als ja das Konzert musikalisch wertvolle Kunst vermitteln wird. Kein Platz darf leer bleiben. Karten-Bestellung beim Sekretariat der J. C. Z., Telephon 31561.

Konzert jüdischer Musik in Zürich.

Die jüdischen Kreise Zürichs, die sich noch an den tiefen Eindruck des letzten Abends jüdischer Musik im Jahre 1929 erinnern, werden es begrüssen, dass Joachim *Stutschewsky*, der sich für die Verbreitung und Förderung der jüdischen Musik in allen Ländern ganz besonders intensiv einsetzt, wieder nach Zürich kommt, um gemeinsam mit hiesigen Künstlern ein Konzert jüdischer Kunstmusik durchzuführen. Das vorzüglich zusammengestellte völlig neue Programm des Konzertes am 3. Februar (Konservatoriumsaal) bringt im instrumentalen wie vokalen Teil Werke zu Gehör, die das Eigenartige dieser Musik in Erscheinung treten lassen, gleichzeitig über Wesen und Entwicklung Aufschluss geben. Das Programm wird umrahmt von zwei Ensemble-Werken, den «Variationen über ein palästinisches Tanzlied» für Streichquartett des sehr talentierten Israel *Brandmann* und der vielen Besuchern der «Habima» in lebendiger Erinnerung stehenden Hadybuk-Musik von J. Engel. Dazwischen stehen: Die «*Stempenyu*»-Suite für Violine und Klavier von *Achron*, Klavier- und Violoncell-Werke von *Stutschewsky*, darunter zwei neue Stücke («Klagelied», Meditation Chassidique), ferner Lieder (hebräisch, jiddisch und deutsch) von Engel, Krein, Millner, Skliar und Weinberg.

Künstler von Rang bürgen für die Aufführungen. Neben Stutschewsky wirken mit: Hanna *Schwarz* aus Wien, die im In- und Auslande erfolgreiche Konzert- und Opernsängerin, unser beliebtes Künstlerehepaar Irma und Alexander *Schaichet*, und die bekannte Violinvirtuosin Hela *Jamm*, die in der letzten Zeit bei jüdischen Veranstaltungen mit grossem Erfolge auftrat, sowie ein Klarinetten-Quintett.

Auch diesmal findet das Konzert jüdischer Musik ein reges Interesse, und es ist ratsam, sich im Vorverkauf mit Eintrittskarten zu versehen (Kuoni, Hug, Jecklin). Das Arrangement besorgt die Konzertdirektion M. *Kantorowitz*, Zürich.

Kulturabend des Jüdischen Nationalfonds.

Zürich. Rund um die Bibel — so etwa liesse sich das reichhaltige, fast allzu reichhaltige Programm charakterisieren, das der Jüdische Nationalfonds Zürich am 6. Januar im grossen Saal zur Kaufleuten seinen Gästen vorsetzte. Vier Künstler wirkten mit: Frl. Hela Jamm (Violine), Dr. Ludwig Anger (Gesang), der Rezitator Ludwig Hardt, dem die umfangreichste Arbeit zufiel, und Kurt Havelland (Klavier).

An einem bunten Gartentischlein, das sich wunderlich genug neben dem ehrwürdigen Konzertflügel ausnahm, sprach Ludwig Hardt: Feierliches aus dem biblischen Schrifttum und Unfeierliches von Heinrich Heine und Scholem Alechem; Kunstvoll Geformtes von Thomas Mann und holzschnitthaft kräftige Verse von dem alten, fast vergessenen Mathias Claudius. Die unfeierlichen Dichtungen, die wie bei Heine lässig aus dem Aermel geschüttelt zu sein scheinen — in Wahrheit ist es sorgfältigste Arbeit —, gelangen, wie uns schien, dem Rezitator weit besser als das grosse und getragene Pathos. Wir haben von ihm «Prinzessin Sabbath» aus Heines Hebräischen Melodien nicht zum erstenmal gehört; und immer wieder wird man von diesem Vortrag bewegt, der das Mysterium und die seelische Melodie des Wortes überraschend enthüllt wie der Schein des Blitzes eine nächtliche Landschaft. Hier und in anderen Gedichten von Heine wirkt Ludwig Hardt's suggestive Fähigkit mit, durch Gebärde und Tonfall die Sprache in leuchtende Farbe und in sichtbares Bild umzusetzen; so besonders in Scholem Alchem's Erzählung «Der Haupttreffer», in der ein fast unheimlicher Humor mit grotesken Sprüngen über das Leiden des Daseins hinwegzutanzen versucht. — Weniger behagten uns die biblischen Rezitationen. Hierfür hatte Hardt die Uebersetzung von Rosenzweig und Buber gewählt; sie hat ihn durch ihr gestelztes, pretiös literarisches Gepräge zu einem hochpathetischen Vortrag verführt, der den altorientalischen Stil der Erzählung keinesfalls traf.

Eine willkommene Ergänzung zu Hardt's Sprechkunst war der musikalische Teil des Programms: das schöne und temperamentvolle Violinenspiel von Frl. Hela Jamm, die eine Komposition von Ernest Bloch, «Baal Sihem», vortrug; dann «Biblische Lieder» von Dworzak, Psalmenvertonungen in grossem Stil, die ebenso wie das Arioso von Händel in Dr. Ludwig Anger's Gesang ergreifenden Ausdruck erhielten. Nicht zu vergessen die gepflegte Begleitung am Flügel durch den Pianisten Kurt Havelland. 1.





Generalversammlung der Israelit. Gemeinde Winterthur.

Winterthur. B. S. Wie jedes Jahr im Januar, hielt am letzten Sonntag unsere Gemeinde ihre diesjährige Versammlung ab. Der Präsident erläuterte in seinem Jahresbericht die Geschehnisse im verflossenen Jahre, die für die Gemeinde selbst normal waren. Durch den Umsturz in Deutschland wurden auch wir stark in Anspruch genommen und konnten sowohl für die Flüchtlinge als auch für die vom Gemeindebund angeregte Abwehraktion eine grössere Summe an die Komitees überweisen. Der Kassabericht zeigte auch dieses Jahr wieder eine Unterbilanz, jedoch wurde von der Versammlung eine Steuererhöhung ohne Diskussion genehmigt — zum Ausgleich des Budgets. Ehrend wurde auch dreier verstorbener Mitglieder, die unsere Gemeinde im abgelaufenen Jahre verloren hatte, gedacht. Ein Hauptthema bildete auch wieder die Passantenfrage, und es wurde der Wunsch ausgesprochen, die eingeführten Bons noch reger zu benützen, um dadurch die Armenkasse zu entlasten. Nachdem mehrere verschiedene Traktanden glatt erledigt wurden, schloss die äusserst harmonisch verlaufene Versammlung nach zwei Stunden.

25 Jahre Chewra Kadischa Winterthur.

Winterthur. B. S. Sonntag, den 7. Januar, fand unter guter Beteiligung die Generalversammlung statt. Herr Isak *Guggenheim* als Präsident der Chevrah hielt ein ausführliches Referat, das mit grossem Beifall aufgenommen wurde. Er streifte in einem Rückblick die Geschehnisse der letzten 25 Jahre, seit der Gründung der Chevro, die damals auf Anregung des Herrn Sam. Guggenheim, der auch viele Jahre Präsident der Chevro war, gegründet wurde. Die vielen Schwierigkeiten, die in der Friedhoffrage bestanden, sind durch Anschluss an das Friedhofwesen der Cultusgemeinde Zürich behoben worden. Der Präsident gedenkt auch noch des im letzten Jahre verstorbenen Mitgründers, Herrn Albert Mayer, der sich um die Chevro sehr verdient gemacht hat. Auch dankte der Präsident allen Mitarbeitern sowie dem früheren Präsidenten, der durch Neuumarbeitung der Statuten sowie durch seine Anregung zur Gründung des Frauenvereins ein grosses Mass von Arbeit für die Chevro geleistet hat. Der Rechnungsabschluss gab ein befriedigendes Resultat.

Vortrag von Prediger Messinger in Luzern.

Luzern. Kommenden Sonntagabend, 14. Januar, spricht Herr Prediger Jos. *Messinger*, Bern, im kleinen Saale des Hotel du Lac (Haupteingang) auf Einladung der jüdischen Jugend-Aktion über das aktuelle Thema «*Judentum und Umwelt*». Wir laden alle Gemeindemitglieder und die gesamte Jugend zu diesem Vortrage ein; die in der ganzen Schweiz bekannte und überzeugende Persönlichkeit des Referenten verbürgt einen interessanten und anregenden Abend. Wir bitten insbesondere darum, es möge sich die Jugend vollzählig einfinden und an den arrangierten Vorträgen Interesse bekunden. W.

Verband jüd. Jugendvereine Zürichs.

Am Samstag, den 13. Januar, 4 Uhr 30, spricht im Jüdischen Jugendheim, Kaufleuten, Herr A. *Jehuda* über die neueste hebräische Literatur. Gäste herzl. willkommen.

Schochet Chajim Ollech (Zürich) gestorben.

Zürich. Letzten Dienstagabend, 9. Januar, verstarb in Zürich im Alter von 65 Jahren Herr Chajim *Ollech*, allgemein bekannt und beliebt als «Chajim Schochet». «Ein Frommer dieser Erde» ist mit ihm aus dem Leben geschieden, ein Mann, der durch die Lauterkeit seines Charakters, durch die Geradheit und Offenheit seines Wesens und seine tiefe Religiosität in seinem Kreise beispielgebend wirkte. Im Jahre 1909 kam er nach Zürich, um hier bis kurz vor seinem Ableben den Beruf eines Schochet auszuüben. Er war hauptsächlich im Dienste der Genossenschaftsmetzgerei tätig, für welche er regelmässig ausser Landes zum Schächten fuhr. An Sabbattagen und besonders an hohen Feiertagen war es ihm Herzensbedürfnis, als Vorbeter zu fungieren; mit klangvoller Stimme und voller Hingebung verstand er es, vorzubeten und sich einen guten Ruf als ganz hervorragender Vorbeter zu schaffen. Von weither kamen oft Leute, um ihn vorbeten zu hören. Trotzdem er bereits leidend war, liess er es sich nicht nehmen, noch an den letzten hohen Feiertagen als Vorbeter zu fungieren. Eine Blutkrankheit machte diesem edlen Menschen ein Ende. Die orthodoxen Kreise Zürichs, besonders in Aussersihl, trauern tief um diesen edlen Menschen; alle, die ihn kannten, werden ihm ein ehrenvolles Andenken bewahren.

Dr. Wzm.

Tödlicher Unfall eines Chaluz aus der Schweiz.

Zürich. Der in Zürich 1908 geborene Chaluz Eli Hirsch, dessen Eltern in Zürich wohnen, ist — wie hier erst jetzt bekannt geworden ist — am 20. Mai 1932 im Yarkon bei Tel Aviv ertrunken. Nachdem er eine Ausbildung als Chaluz erhalten hatte, ging er mit einer Gruppe von Chaluzim, einem Kibbuz Haawodah aus Krakau, dem er sich angeschlossen hatte, anfangs September 1929 nach Ness Zionah. Zunächst war Eli Hirsch zwei Jahre lang als Feldarbeiter tätig und machte Boden urbar und pflanzte Orangenbäume. Nach Auflösung des Kibbuz Haawodah in Ness Zionah wandte sich Eli Hirsch nach Tel Aviv, wo er vorübergehend im Kürschnerfach tätig war, um sich dann als einfacher Arbeiter beim Bau des Stadions für die Makkabiade in Tel Aviv zu beteiligen. Als er am 20. Mai 1932 nach der Arbeit baden ging, wurde er im Yarkon von einem reissenden Strudel erfasst und der junge Mann ertrank. Seine sterblichen Ueberreste wurden im Lande seiner Sehnsucht, in Tel Aviv beigesetzt. Eli Hirsch war ein begeisterter Anhänger des jüdischen Palästina-Aufbaus, der durch seine Tat an der Verwirklichung seines Ideals mitarbeiten wollte; als einfacher Soldat diente er in der Front der jüdischen Aufbauarbeit. Der begeisterte Chaluz wurde leider allzu früh durch ein Unglück abberufen. Die Erde Erez Israels sei ihm leicht.

Jüdischer Schachklub Zürich. Wir haben auf März/April einige Freundschafts-Turnierspiele gegen andere hiesige Schach-Klubs vorgesehen und ersuchen alle jüdischen Schachspieler hier am Platze, sich bei uns zu melden, um mit einer wirklichen jüdischen Repräsentation den schachlichen Gegnern entgegentreten zu können. Es sind vorläufig je 20 Teilnehmer vorgeschlagen, doch kann auch an 25—30 Brettern gespielt werden.

Anmeldungen und Auskunft am Spielabend, je Mittwoch, 20 Uhr, im Jüdischen Jugendheim, Haus zur Kaufleuten, Pelikanstr. 18, II. Stock, oder durch Paul Rosenfeld, Tel. 34243.

«Hasomir» aus Paris zurück. Zürich. (Eing.) Am 2. Januar ist der Chor des «Hasomir» nebst Reisegesellschaft aus Paris zurückgekehrt. Eine ansehnliche Menschenmenge empfing ihn voller Freude im Hauptbahnhof Zürich, von wo aus sich Sänger und Reisegefährten nach Hause begaben, um abends sich neuerdings im Vereinslokal des «Hasomir» zu einer kleinen Empfangs-Feier zusammenzufinden.

Die beiden Konzerte in Paris in der «Salle Gaveau» sowie dasjenige im Flüchtlingslager des «Camp St. Maur» brachte dem Chor und seinem Dirigenten einen vollen künstlerischen Erfolg, worüber noch zu berichten sein wird. Zu erwähnen ist noch die Tonfilm-Aufnahme des Chores bei der «Fox-Movie-Tone-Gesellschaft» in Paris. Die Filme werden auch in der Schweiz bezw. Zürich in nächster Zeit in einigen Cinemas zu sehen sein.

L'assemblée générale de la Communauté Israélite d'Yverdon.

Yverdon. Lundi a eu lieu dans la Synagogue l'assemblée annuelle de la Communauté Israélite d'Yverdon. Les rapports du Comité ont été adoptés à l'unanimité. Pour l'année 1934 le Comité a été constitué comme suit: Président: M. Jacques Bloch, Vice-Président: M. Edmond Goldschmidt, Caissier: M. Myrtil Levy, Secrétair: M. Armand Walther-Picard, Membre-adjoint: M. Henri Weil, Verificateurs des comptes: M. Pierre Levaillant et M. Alfred Bloch. Après une longue et précieuse collaboration comme caissier de notre Communauté, Monsieur Emile Meyer, donne sa démission et nous quitte comme membre du Comité, avec les regrets unanimes et les remerciments sincères de toute l'assemblée. Dr. D.

Cours sur „Les destinées du peuple juif".

Genève. M. D. *Lasserre,* professeur d'histoire à Lausanne, fera un cours de quatre leçons le mardi, à 18 h. 10, à la salle de l'Athénée, à partir du 30 janvier, sur «les destinées du peuple juif». Ce cours s'étendra depuis le retour de l'exil jusqu'au XIXe siècle et sera donné également à la même époque à la Maison du Peuple à Lausanne, mais sous une forme plus populaire.

Le conférencier, qui est originaire de Genève et y compte de nombreux amis, est connu pour sa compétence et sa scrupuleuse objectivité. Il parlera ici sous les auspices des Chevaliers de la Paix, et c'est dire dans quel esprit élevé il traitera son sujet.

Modigliani-Ausstellung in Basel.

Basel. Die eben eröffnete Ausstellung von Werken Amadeo *Modiglianis* in der Kunsthalle Basel, die ungefähr ein Viertel aller seiner Bilder umfasst, findet die verdiente Beachtung aller schweizerischen Kunstfreunde.

Amadeo Modigliani, 1884 in Livorno geboren, entstammt einer altangesehenen italienisch-jüdischen Familie. Nach Absolvierung von Studien über Malerei kam der junge Modigliani 1906 nach Paris, wo er sich zunächst der Skulptur widmete und schon bei seiner ersten Ausstellung durch die Einfachheit seines Stils und die Stärke seiner Ausdrucksformen allgemeines Interesse erweckte. Als Maler bevorzugte Modigliani Sujets aus dem nüchternen Alltag, die er meisterhaft zu gestalten wusste. Die Schwindsucht machte diesem hoffnungsvollen Leben ein rasches Ende; Modigliani starb schon im Alter von 36 Jahren 1920 in Paris.

Modigliani, von Picasso stark beeinflusst, wird von den italienischen Malern des «Novecento Italiano» als ihr Führer betrachtet. Menschliche Bildnisse sind die Stärke seines Werkes, das mit ganz wenigen Ausnahmen nichts anderes enthält; nicht auf Bestellung oder Wunsch geschaffene Bilder, sondern schonungslos wahre Dokumente. Menschen des Montmartre und Montparnasse, aller Romantik entkleidet, malte Modigliani mit tiefer, unvergleichlicher Künstlerschaft. Einige dieser typischen Werke sind auf der Basler Ausstellung zu sehen. Dieser Künstler ist ein wichtiges Glied in der relativ kurzen Kette der wirklich hervorragenden Maler unserer Zeit.

Aus dem Lernvortrag von Dr. L. Hausmann im Trauerhause Armand Rhein-Guggenheim, Basel.

Im Talmud, Traktat Sautoh 5, heisst es: Rabbi Josua sagte: «Wie hoch werden die Demütigen und Bescheidenen von Gott eingeschätzt?» Solange das Heiligtum in Jerusalem bestand, ward demjenigen, der ein Ganzopfer dargebracht hatte, das Verdienst hierfür angerechneet; ebenso dem, der ein Speiseopfer Gott weihte; den Bescheidenen und Demütigen jedoch wird ihre Gesinnung so hoch angerechnet, als hätten sie sämtliche Opfer dargebracht, denn es heisst: «Ein gebeugtes Gemüt ist den Opfern Gottes gleich geachtet.» Der Vorwurf, als würde sich das Volk Israel darauf, dass es von Gott zum Träger seiner Lehre ausersehen wurde, als «auserwähltes Volk» etwas Besonderes einbilden, ist zurückzuweisen. Sagen ja unsere Weisen im Talmud Traktat Chulin, 89, zu dem Schriftvers V. B. VII, 7: «Nicht weil ihr zahlreicher als alle Völker seid, hat Gott an euch Wohlgefallen gefunden und euch erwählt; denn ihr seid das kleinste unter allen Völkern, sondern aus Liebe Gottes zu euch und weil er den Eid hielt, den er euren Vätern geschworen . . .» Nachdem Gott Abraham ausgezeichnet hatte, sagte dieser von sich: «Ich bin Staub und Asche». In der dieswöchentlichen Sidroh lesen wir, dass Moses, von Gott mit der höchsten Auszeichnung, Anführer des Volkes zu sein, betraut, ausruft: «Wer bin ich, dass ich zu Pharao gehen soll?» (II. B. III, 1.) Wird Moses doch von Gott selbst als der Bescheidenste unter allen Menschen auf Erden bezeichnet. Selbst David, zum Königtum erhoben, sagte von sich: «Wurm bin ich, nicht Mann.» Aus diesen Beispielen ergibt sich, dass der Gradherzige sich von keiner wie immer gearteten Würde, die ihm in den Schoss fällt, betören lässt. Im Gegenteil, er wird immer mehr zu der Ueberzeugung gelangen, dass er alle geistigen Vorzüge als Liebesgaben Gottes anzusehen hat, die ihm bei seiner Niedrigkeit nur als Gnadengeschenk Gottes zufielen.

Die göttliche Gesinnung selbst mag uns als Lehre der Bescheidenheit dienen: Im Dornbusch erschien Gott Moses und dem ganzen Volke am Berge Sinai. In einem niedrigen Strauch und auf einem der kleinsten Berge offenbarte sich Gott. «Auch die niedrigste Stätte ist nicht zu niedrig, um Stätte für das Göttliche zu werden»; alles Irdische, auch das in den Augen der Menschen Geringfügigste, hat die Bestimmung und Fähigkeit, Träger des Göttlichen zu werden. D.

Talmud Thora Verein Basel. Auf vielfachen Wunsch hat sich der Vorstand des Talmud Thora Vereins Basel entschlossen, einen weiteren Schiur für Herren und Damen in Form von Familienabenden an jedem zweiten Mozé Schabbos zu veranstalten. Es finden freie Aussprachen über pädagogische und allgemeine Probleme im Lichte des Judentums statt. Auch dieser Schiur liegt in den Händen von Herrn Rabbiner Schoche und wird zunächst in dessen Privatwohnung, Spalenring 103, abgehalten. Beginn: Mozé Schabbos, den 6. Januar, 20 Uhr 30. Es ist zu hoffen, dass auch dieser Schiur ebenso zahlreich wie die bereits bestehenden Schiurim an Sabbat und Werktagen besucht werden und sich des gleichen lebhaften Interesses erfreuen wird.

Schomre-Thora-Jünglingsverein Basel. (Mitg.) Wir möchten an dieser Stelle mitteilen, dass der Kursus vom Sonntagabend, der unter der bewährten Leitung von Herrn Rabb. Dr. Weil steht, vereines ist. Die Jugendgemeinde sowie sämtliche männliche Jugendliche, auch wenn sie keinem Jugendverein angehören, sind hierzu höflich eingeladen. M. N.



Hechaluz in der Schweiz.

1917 wurde der «Weltverband des Hechaluz» gegründet. Im Sommer 1933 hat auch ein Schweizerischer Landesverband seine Arbeit aufgenommen. Seine Mitgliederzahl ist in ständigem Wachsen. Wir zählen heute 50 Chawerim, mehr als 20 von ihnen sind auf Hachscharah, d. h. bereiten sich auf einen Beruf vor, der für den Aufbau Erez-Israels notwendig ist (Landwirtschaft, Gartenbau, Handwerk). Auch die übrigen 30 Chawerin wollen bald ihre Hachscharah beginnen. Bei vielen aber bestehen Schwierigkeiten in der Beschaffung der Arbeitsgenehmigung, die sich für Ausländer als fast unmöglich erweist.

Wir organisieren unsere Chawerim in «Snifim» (Ortsgruppen), die überall dort entstehen, wo mehr als 7 Chawerim des «Hechaluz» zusammen sind. Im Snif-Hechaluz werden Hebräisch-Kurse organisiert, Aussprachen über die Probleme des Palästinaaufbaus geführt, Lehrmaterial vermittelt usw. Bis jetzt bestehen zwei solcher Snifej-Hechaluz, in Zürich und in Basel. Wir hoffen aber, bald auch anderswo in der Schweiz Snifim gründen zu können.

Die Errichtung eines Hachscharah-Kibbuz (Eigenwirtschaft des «Hechaluz»), wo unsere Chawerim selbst wirtschaften und ein Leben der Gemeinschaft führen, ist bis jetzt noch nicht gelungen. Unsere Chawerim arbeiten meist auf Einzelstellen. In Zürich besteht hingegen schon seit zwei Monaten ein Beth-Hechaluz. Hier leben 8 Chawerim zusammen und bilden so wohl die erste chaluzische Gemeinschaft in der Schweiz. Hier finden die regelmässigen Zusammenkünfte des Snif-Hechaluz, Zürich, statt. Hier befindet sich auch der Merkas (Zentrale) des Schweiz. Landesverbandes. Auch den Chawerim des «Brith-Habonim», dem der Hechaluz nahe steht, ist das Beth-Hechaluz ein liebes Heim geworden. Besonders am Erew-Schabbath ist das neue Haus voller Gäste. In der allernächsten Zeit soll auch in Basel ein solches «Beth-Hechaluz» entstehen.

Es ist eine Reihe von Hachscharah-Projekten in Bearbeitung, die noch in diesem Frühjahr unsere Bewegung in der Schweiz auf eine breite Basis stellen sollen. Der «Hechaluz» ist sich dabei der Unterstützung des Schweiz. Zionistenverbandes sicher, mit dessen Hachscharah-Ressort er in enger Zusammenarbeit steht. Nachdem auch der Isr. Gemeindebund der Schweiz sich zum Gedanken der Umschichtung jüdischer Jugend bekannt hat und sich selbst tatkräftig für diese Ziele einsetzt, ist zu erwarten, dass bald auch in der Schweiz die Grundlagen für eine umfassende und weitschichtige jüdische Umschichtungsbewegung geschaffen sein werden.

Hechaluz in Basel. (Eing.) In Basel wurde eine Ortsgruppe des «Hechaluz» (Snif-Hechaluz) gegründet. Sie hat sich zur Aufgabe gestellt, junge Juden im Alter von 17 bis 34 Jahren, die einen für Palästina geeigneten Beruf erlernen, oder erlernen wollen, zu erfassen und sie für Erez-Israel ideologisch zu schulen. Alle, die obige Bedingung erfüllen, fordern wir auf, zunächst als Gäste zu den jeden Mittwoch, 20 Uhr, im jüd. Jugendheim, Leimenstr. 57, stattfindenden Snif-Abenden zu kommen.

Hechaluz in Zürich. Der Snif-Hechaluz trifft sich an jedem Sonntag um 19.30 Uhr im Beth-Hechaluz, Zürich-Wollishofen, Albisstr. 125 (3 Minuten hinter Tram-Endstation Linie 7). Gegenwärtig findet ein Kurs über die Histadruth statt. Freunde der Hechaluz-Bewegung sind stets willkommen.

Winterlager des Brith-Habonim in Engelberg.

Zehn Tage lang wehte diesesmal in Engelberg die Fahne des Brith Habonim, zehn sonnige, frohe, nachdenkliche und ernste Tage über dem ersten Winterlager unseres Bundes.

90 Chawerim und Chaweroth waren wir, in unserem eigenen Haus. Zu Weihnachten kam nur die Aelterenschaft herauf. Danach rückten unsere Mittleren und Jüngeren an. Jede Altersschicht hatte so Gelegenheit zu einem intensiven Eigenleben. Bei uns weilten wieder einige Freunde unserer deutschen Chaluz-Bewegung. Das gab unserem Lager eine starke innere Bereicherung. Am Morgen, bei der Hoadah (Appell) wurde täglich unsere blau-weisse Fahne gehisst. Die technischen Arbeiten des Tages wurden dabei von Chawerim des Waad (Lagerrat aus der Mittleren- und Jüngerenschaft) verteilt. Dann, nach dem Frühstück und dem Iwrith (Hebräisch in 5 Kursen), ging es hinaus an die Berghänge mit Ski und Rodel oder auf die Eisbahn zum Schlittschuhlaufen. Da gab es Uebungskurse am Hang, Wettfahrten und Touren. Wenn es dann dunkel wurde, vereinten sich wieder alle Gruppen beim Lesen, Singen oder bei Sichoth. Die Jüngeren spielten oder unterhielten sich über jüdische Geschichte, Palästina, Sport und naturwissenschaftliche Fragen. Die Mittleren diskutierten über den Sinn und die Aufgaben der Jugend, über Schule, über Fragen unserer Chaluzbewegung. Die Aelteren klärten die geistige Grundlage unseres Bundes, das Wesen des Zionismus, der Chaluziuth, Fragen der persönlichen Lebensführung und der Stellung zur Religion. Nach dem Abendessen fand sich das ganze Lager zu ernsten Feiern oder zu frohem Scherz zusammen. Einmal gab es auch einen «Gespensterabend». Oder Gruppen gingen auf Nachtfahrt. Viel Freude machte uns ein Stegreifspiel des Lagers, in dem jedes Zimmer nach einem gegebenen Gefühlsausdruck (Freude, Stolz, Feierlichkeit, Schrecken usw.) einen Abschnitt aus der jüd. Geschichte darstellen musste. Das ergab einen bunten Abriss jüd. Lebens in Vergangenheit und Gegenwart. Besondere Ehre wurde dem Lager durch den Besuch des Präsidenten des Schweiz. Zionistenverbandes, Herrn Marcus Cohn, und eines C. C.-Mitgliedes des Italienischen Zionistenverbandes, Dott. Fernando Luzatto, zuteil. Der Brith-Habonim spürt die Verantwortung, die ihm als der einzigen chaluzischen Jugendbewegung der Schweiz auferlegt ist. Er müht sich darum, durch ernste und bewusste Erziehungsarbeit seiner schweren und beglückenden Aufgabe Herr zu werden.

Unser Winterlager in Engelberg hat unseren Weg gesichert und uns neue Impulse für die alltägliche Arbeit unseres Bundes gegeben.

Mifal-Arlosoroff Zürich. Am Mittwoch, den 17. Januar, findet im Jugendheim, 8½ Uhr, eine Versammlung der Sammler statt zwecks Entgegennahme eines Berichtes über den Verlauf der Aktion.

Konsularwesen. Zürich. Der schweizerische Bundesrat hat Herrn George **Borach** das Exequatur als Honorarkonsul von **Peru** für die Kantone Zürich, Thurgau, Schaffhausen, St. Gallen, Appenzell, Uri, Obwalden, Nidwalden und Zug erteilt.

Sport.

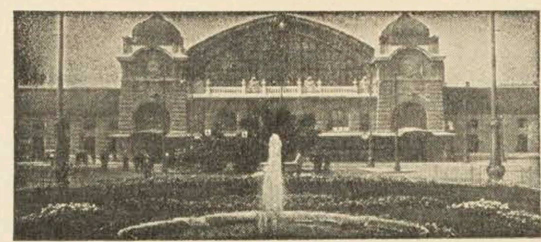
Jüdischer Turnverein Zürich. Wir rufen nunmehr jeden einzelnen nochmals auf zum regelmässigen Besuch der Turnstunden. Montag, den 15. Januar, werden auf dem Turnboden die Reglemente und Bedingungen bezgl. des Kantonalturnfestes Küsnacht bekanntgegeben. Jeder Teilnehmer muss sich nunmehr unter Assistenz des Oberturners klar werden, was für Uebungen für ihn in Frage kommen. Mit dem Programm muss sofort und intensiv begonnen werden, damit ein wirklicher Fortschritt erzielt werden kann. Pünktliche Turner erhalten an die Kosten des Turnfestes vom Verein einen namhaften Spesenzuschuss.

Skitour nach dem Bachtel und Allmann, verbunden mit anschliessendem Abfahrtsrennen für alle Kategorien nach Hinwil Sonntag, den 14. Januar. Besprechung der Aour Samstag, den 13. Januar, abends 8.15 Uhr, im Jüdischen Heim. J. F.

Stellenvermittlung für arbeitslose Vereinsmitglieder. Wir bitten alle Mitglieder, Freunde und Gönner um tatkräftige Unterstützung dieses unseres jüngsten Dienstzweiges. Dies geschieht dadurch, dass alle irgendwie bekanntwerdenden freien Stellen sofort durch Mitteilung an unser Postfach oder Ael. 29196 uns zur Kenntnis gelangen. Durch unsere Vermittlung wollen wir versuchen, unseren stellenlosen Vereinsmitgliedern aus der Arbeitsnot zu helfen. Alle unsere stllenlosen Mitglieder wollen sich unvrzüglich schriftlich an uns wenden (Adr. Postfach Aussersihl). Vertrauliche Behandlung ist Ehrensache.

Empfehlenswerte

FIRMEN in BASEL


Bundesbahnhof

Der Wert der Winterkuren.

Von **Dr. Segesser, Kuranstalt Sennrüti, Degersheim.**

Der Winter ist in gesundheitlicher Beziehung für viele eine ungünstige Zeit. Dies gilt namentlich für Schwächliche, zu Krankheiten disponierte Personen und für alte Leute, welche sehr sonnenbedürftig sind und die, da Herbst und Winter in unsern Breitegraden im Tieflande die sonnenärmste Zeit ist, ihre natürliche Widerstandskraft verlieren und infolgedessen von allerlei Leiden befallen werden. Der Sonnenarmut ist es zuzuschreiben, dass die Sterblichkeit der Alten im Winter am grössten ist. Auch Rheumatikern und zu Katarrhen Geneigten macht sich die kalte Jahreszeit stark fühlbar, wobei neben Sonnen- und Lichtmangel auch Kälte und Nebel als Ursachen mitwirken.

Ein anderer Faktor, der im Winter das Krankwerden begünstigt, ist der vermehrte Aufenthalt in geschlossenen Räumen. Die Luft in denselben ist umso unhygienischer, je mehr Insassen in denselben zusammen leben müssen.

An der grösseren Anfälligkeit des Menschen für Krankheit ist ferner der Mangel an Bewegung schuld. Bei Kälte und Feuchtigkeit bleibt man gern in der warmen Stube und geht nur ins Freie, wenn man muss. Um uns gesund zu erhalten, brauchen wir auch ausser Sonne und frischer Luft auch genügend Bewegung. Ohne diese liegen Herz- und Lungentätigkeit darnieder, die Blutzirkulation und der Stoffwechsel werden träge, der Organismus verschlackt und wird zu Krankheit geneigt.

Glücklicherweise kommen die meisten Menschen dank ihrer Widerstandskraft trotz diesen nachteiligen Einflüssen ohne ernstliche Gesundheitsstörungen durch den Winter. Was können aber diejenigen tun, denen diese fehlt? Diejenigen, deren Gesundheit schon erschüttert ist, werden am raschesten wieder gesund, wenn sie aus dem hygienisch nicht immer einwandfreien häuslichen Milieu des sonnenarmen Tieflandes herauskommen und ein paar Wochen einen höher gelegenen Kurort oder eine gut eingerichtete Kuranstalt aufsuchen, wo neben kräftigender Höhenluft, gesundheitsfördernder Diätkost Gelegenheit zu Sonnenbädern und Wintersport auch die nötigen Einrichtungen zur Behandlung etwaiger Gebresten vorhanden sind. Ein solcher Aufenthalt, auch wenn er nur kurze Zeit dauert, stärkt den Organismus und gibt ihm seine Widerstandskraft wieder zurück, wodurch mancher Krankheit vorgebeugt wird.

Für viele ist der Winter die einzige Jahreszeit, wo sie sich von ihren häuslichen und beruflichen Pflichten freimachen können. Ein Kuraufenthalt an einem geeigneten Ort, unter günstigen Bedingungen durchgeführt, verspricht im Winter ebenso guten Erfolg wie im Sommer.

Flims und das Skigebiet im Segnestal.

Der grösste schweizerische Kanton, zugleich der Gebirgskanton par excellence, Graubünden, hat sich mit gutem Recht den Namen beigelegt «das Land der 150 Täler». Eines davon durcheilt der wilde Segnes- oder Flembach, der letzte Zufluss des jungen Rheinstromes vor dessen Vereinigung mit den Wassern des Hinterrheines bei Reichenau, nahe bei der Landeshauptstadt Chur. Im Hochland dieses Wildbaches liegt in einem weiten, wellig-bewegten Wiesenplan sonnig und friedlich hingebettet das stattliche Dorf Flims, das mit seiner modernen Hotel- und Villensiedelung seit mehr als einem halben Jahrhundert zu den bekanntesten Sommer- und Badekurorten zählt. Den Flimser Winter hat erst die jüngste Zeit so richtig bekannt gemacht; erst die Entwicklung des Skisportes und des winterlichen Tourismus hat die Schönheiten und Vorzüge des Segnestales so erschlossen, dass heute die Gegend von Flims zu den bevorzugtesten Wintersportgefilden des Graubündner Landes gerechnet wird. Und vorab findet auch hier der Skifahrer lohnende, lockende, anspornende, begeisternde Herrlichkeiten und Möglichkeiten. Die Fraktionen der Ortschaft: Flims-Dorf, Flims-Waldhaus und Fidaz liegen zwischen 1100 und 1300 m über Meer. Die Umgebung ist dank der landschaftlichen Vielgestaltigkeit anregendstes Skifahrerland; denn allenthalben unterbrechen Terrainwellen, Hügel, Mulden, Runsen, kleine Waldpartien die sanften und auch die steilen Hänge. Zwar fehlen die harmlosen nursery-slopes nicht, ohne die der schüchterne Skisäugling einmal nicht auskommt; aber wer sich den Kinderskischuhen entwachsen glaubt, der findet gleich in diesem tückenreichen Uebungsgelände Gelegenheit, seine Meisterprüfung zu bestehen — und sollte er klein beigeben müssen, so wird er dankbar sein, dass er diese Erkenntnis nicht erst auf einer Hochtour erkämpfen und erleiden musste. Was aber ein anspruchsvoller, ein fertiger Skifahrer ist, dem sagt die unübersichtliche Landschaft mit ihren nie fehlenden Ueberraschungen, kleinen und grossen Schwierigkeiten erst recht zu, weil sie jeden kleinen Bummel und Spaziergang unterhaltsam und anregend macht, weil auch die hundertste Abfahrt über den so nahen Standard-Run von Prau Sura immer neu und «problematisch» ist. Dieser wechselvolle Landschaftscharakter ist ganz verständlicherweise auch wesentlich mitschuld an der Tatsache, dass die Flimser Langläufe die Rennfahrer so zu begeistern und zu befriedigen vermögen. Und wenn von den 25 Eliteläufern, die im Februar 1932 zum 50 km-Dauerlauf des Schweizerischen Ski-Verbandes hier antraten, 24 die schwere Prüfung in geradezu überraschender Kondition bestanden, so darf man den Hauptgrund ohne Zweifel in der gleichen Erklärung suchen.

Das Flimser- und Segnes-Skigebiet erreicht man auf dem Wege über Chur (Kopfstation der internationalen Züge). Mit der schmalspurigen Rhätischen Bahn gelangt man in einer Viertelstunde nach Reichenau-Tamins, hier stehen auf jeden Zugsanschluss die rassigen und geräumigen Kraftwagen der Eidg. Postverwaltung, mit denen man in genau einstündiger, unterhaltsamer Fahrt das Ziel erreicht. Mit besonders konstruierten Traktoren und Stahlpflügen wird die Route auch bei schwerem Schneefall offen gehalten, und zwar so zuverlässig, dass Flims den ganzen Winter hindurch auch mit dem Privatauto leicht und sicher erreichbar bleibt. Dr. P. Buchli.

Kalender.

Die **Schweizerische Bankgesellschaft** brachte dieses Jahr einen geschmackvollen, in Leder gebundenen Taschenkalender heraus, der ausser dem übersichtlichen Kalendarium interessante finanzielle Notizen, Gebührentarife und in Mehrfarbendruck die internationalen Verkehrszeichen enthält.

Die Tapeten-Firma **Theophil Spörri**, Zürich 1, versendet an ihre Kunden wiederum einen schmucken Wandkalender, den ein Bild aus Alt-Zürich ziert, die Wasserkirche mit Helmhaus im 18. Jahrhundert, rekonstruiert von F. Hegi, darstellend.

Einen vornehm ausgestatteten Wandkalender hat die **Genfer Lebensversicherungsgesellschaft** herausgebracht. Auf jedem Monatsblatt befinden sich alte Stiche von Schweizer Städten, die meisten von F. Hegi rekonstruiert.

Der geschmackvolle Abreisskalender der «**Koks**», Kohlen Import A.-G., Zürich, enthält wieder ein Militärbild, eidgenössische Sappeure um 1840 darstellend.

Die Papeterie **Rüegg-Naegeli & Cie. A.-G.**, Zürich, hat ihren Abreisskalender mit einer Reproduktion von J. Nohl, Marwies mit Schwendenbach, bedruckt. Das Kalendarium enthält ausser historischen Daten gute Merksprüche.

Taxi-Winterhalder, Zürich, erfreut seine Kunden mit einem grossen Abreisskalender, der die Rufnummer 37.777 in den Vordergrund stellt.

Die Druckerei Gebr. **Fretz A.-G.**, Zürich, hat pro 1934 einen Taschenkalender herausgebracht, der in geschmackvollem Tiefdruck für jeden Monat ein Sinnbild enthält und für die Leistungsfähigkeit dieser Firma Zeugnis ablegt.

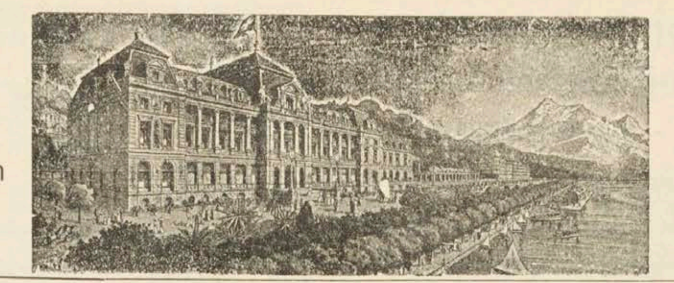
Vom Art. Atelier **Guggenheim & Co.**, Zürich, ist dieses Jahr ein Abreisskalender herausgekommen, den ein vortreffliches Bild von Lugano ziert.

Die Cunard-Line, Generalagent für die Schweiz C. M. Detleyn, Luzern, versendet einen schmucken Abreisskalender mit Wochenblättern.

Cunard-Weltreise. (Eing.) Ermutigt vom grossen Erfolg der diesjährigen Weltreise mit Dampfer «Carinthia» hat sich die Cunard-Line entschlossen, auch im Jahre 1934 eine Weltreise — beginnend anfangs Januar — mit dem Luxusdampfer «Franconia» auszuführen. Die Reise erstreckt sich hauptsächlich über die südliche Hemisphere. Sie führt über New York, Panamakanal, Kalifornien, Honolulu, Neuseeland nach Sidney; dann über Bali, Batavia, Madras nach Kolombo. Von da geht die Reiseroute über die Seychellen-Inseln, Madagaskar, Kapstadt nach Montevideo, der südamerikanischen Küste entlang und über New York wieder nach Europa zurück. — Begünstigt durch den gegenwärtigen niedrigen englischen Geldkurs stellen sich die Reisekosten für die Schweizer Passagiere sehr niedrig.

Eidgenössische Bank. Der Januar-Bericht der Eidgenössischen Bank enthält einen Artikel über «Geldmarkt und Börsen in der Schweiz 1933» mit Tabellen der Höchst- und Tiefstkurse.

Empfehlenswerte FIRMEN in LUZERN





Artistic Handwork
Inhaberin
Frau Dr. Hellmüller
Pilatusstr. 4 (Flora)
Luzern

Vereinigte Molkerei Luzern

St. Karlistrasse 22a — Telephon 21.372

FILIALEN: Klosterstraße 15, Hirschmattstraße 35, Zürichstraße 71, Obergrundstraße 78, Mythenstraße 9, Pilatusplatz

Täglich frische Milch, Schlagrahm. – Unsere Ia. Tafelbutter כשר d. die Firma R. Grünwald Luzern, Bruchstr. 47, zu beziehen. Pensionen Spezialofferten.





Kocht, Heizt und Spart

mit

Schätzle - Kohlen

Papeterie
„WEGA"
Luzern, Kapellplatz 11/12
Stets gediegene Neuheiten in
Kunstgewerbl. Artikeln
Brief-Kassetten
Füllfederhaltern:
„Watermann"
„Parker"
„Mont Blanc"
Gleiches Haus in:
Gstaad, Lugano, St. Moritz, Wengen, Zermatt

LUZERN Vegetar. Restaurant SEEHOF

direkt neben Hotel Schweizerhof am Quai. Sorgfältiges, neuzeitliches Restaurant. Tea Rom, Eigengebäck. Mit bester Empfehlung: **K. Sauter Hess.**

X. BISSIG

Gesundheitstechnische Installationen

Unverbindliche Kostenvoranschläge für
Renovationen, Um- und Neubauten
LUZERN, Maihofstr. 76 - Telephon 21,972



Bahnhof - Garage - Luzern

Centralstrasse 18, Telephon 24.901 **Cesar Caneri**

Modern eingerichtete GROSS-GARAGE mit EINSTELLHALLEN und BOXEN. — Reparatur-Werkstätte, Accessoires. — Prompte und zuverlässige Bedienung. Vertretung Ia Automobilmarken. Kauf, Verkauf, Tausch. Tag- und Nachtbetrieb.

J. VALLASTER & Co.

Bauunternehmung für Hoch- und Tiefbau

LUZERN

Maihofstrasse 1 — Telephon 23.311

Moderne Einrichtungen — Rasche Ausführung

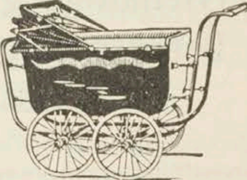
Mannuss

am Metzgerrainle **Luzern** Weinmarkt

Rohrmöbel- und Korbwaren-Fabrikation
Reparaturen

die altbekannte, vorteilhafte Bezugsquelle.
Gegründet 1891

Bürstenartikel für jeden Zweck
Stubenwagen - Kinderwagen



Bekannt für mächtige Auswahl und preiswerte Ware.

Tel. 21.087

Jüdischer Nationalfonds Schweiz.
Fonds National Juif Suisse.
Centralbureau Basel, Eulerstr. 11 - Postcheck-Konto V 91.

108. Spenden-Ausweis.

Basel: Büchsen (geleert durch Gigi Weil): Frau Lina Goetschel Fr. 10.—; Fam. S. Levaillant Fr. 10.—; M. Bloch-Levaillant Fr. 5.—; Dr. Paul Cahen Fr. 3.—; N. N. Fr. 3.—; Dr. S. Bollag Fr. 2.70; Frau Wwe. Levaillant Fr. 2.—; Diverse Fr. 1.30 (38.—); N. N. Fr. 41.—. **Total Fr. 79.—.** Sammlungen: Motzkinfeier Fr. 27.60; anl. KKL-Konferenz Fr. 4.35. **Total Fr. 31.95.** Allgemeine Spenden: Meier Fr. 550.—; J. Lieblich Fr. 50.—; Emil Veit Fr. 25.—; Anonym Fr. 15.—. KKL-Steuer: G. R. Fr. 40.—; A. R. Fr. 20.— (60.—); **Total Fr. 700.—.** Bäume: Der Brith Ivrith Basel stiftet auf den Namen von Herrn J. Gutermann 2 Bäume Fr. 20.—; Ferd. Rothschild stiftet anl. der Hochzeit seiner Tochter Trudy mit Hrn. E. Bonyhady einen Baum Fr. 10.—. **Total Fr. 30.—.** Thoraspenden: Arthur Zivy Fr. 10.—; Samuel Strauss Fr. 10.—. **Total Fr. 20.—.** Telegramme: Diverse Fr. 1.50. **Total Fr. 862.45.**

Biel: Bäume: Anl. Vortrag von Hrn. Adolf Pollak spendet die Versammlung 2 Bäume auf den Namen Adolf Pollak Fr. 20.—; 1 Baum auf den Namen Dr. C. Levy Fr. 10.—. **Total Fr. 30.—.**

Bremgarten: Thoraspende: Isr. Kultusgemeinde. **Total Fr. 1.-.**

Luzern: Büchsen (geleert durch Heinrich Erlanger): L. Horowitz Fr. 31.60, K. Stern Fr. 27.60; Dr. Teitler Fr. 18.—; Herm. Kahn Fr. 15.—; A. Meyer-Bollag Fr. 14.60; Em. Guggenheim Fr. 11.—; B. Dokow Fr. 8.15; Jos. Holtz Fr. 8.—; Wwe. J. Bollag Fr. 8.10; Frau Heublum 7.—; Raph. Dreyfuss Fr. 6.25; S. M. Bollag Fr. 6.25; S. Wyler-Dreifuss Fr. 5.80; Braun-Heymann Fr. 5.65; B. Dokow Fr. 5.60; Moritz Bernheim, Braun-Kaufmann, Dr. K. E. Bloch, J. Serzarsch, Herm. Weil, G. Braun jun., Is. Bollag-Dreifuss, Jean Meyer-Bollag, Julie Wyler, Hochdorf, je Fr. 5.— (45.—); S. Guggenheim Fr. 4.10; S. Erlanger sen. Fr. 4.55; H. Guggenheim-Weil Fr. 4.35; L. Bollag Fr. 3.60; Jak. Erlanger Fr. 3.40; N. Holtz Fr. 3.40; Leszinski Fr. 3.20; G. Braun sen. Fr. 3.—; S. Zucker Fr. 3.—; J. Jsbicki Fr. 3.—; Frau A. Bloch Fr. 3.—; B. Weil Fr. 3.—; Arm. Braun Fr. 3.—; Rosenblatt Fr. 3.25; Ch. Ausübel Fr. 2.10; M. Weil-Weil Fr. 2.—; Pomeranz Fr. 2.—; G. Roos Fr. 2.—. **Total Fr. 292.50.** Allgemeine Spenden: David Alroy Fr. 5.—; Dr. Teitler anl. Jahrzeit Fr. 5.—. Sammlung: Anl. Vortrag von Hrn. Ad. Pollak Fr. 33.20. **Total Fr. 335.70.**

Liestal: Thoraspenden: **Total Fr. 13.—.**

Zürich: Büchsen: S. Wixler Fr. 17.—; Brith Habonim Fr. 15.—; Alb. Wiener Fr. 10.—; Rich. Katz Fr. 9.10; Freidenreich Fr. 5.—; Fürstenfeld Fr. 5.—; Schneider Fr. 4.—; Braun Fr. 1.—. **Total Fr. 66.10.** Allgemeine Spenden: Frau Rosenkranz anl. Geburt eines Töchterchens Fr. 15.—; W. Ottenheimer (dch. A. Hasgall) Fr. 10.—; J. Rosenkranz Fr. 5.—; S. Ackermann Fr. 2.—; Max Lang Fr. 5.—; Sadinsky, Honigkauf Fr. 5.—. **Total Fr. 42.—.** Thoraspenden: H. Brodetzky Fr. 10.—; A. Einnahmer Fr. 5.—; A Bryll Fr. 5.—; K. Leites Fr. 3.—; M. Mil Fr. 3.—; Baumritter Fr. 2.—. **Total Fr. 28.—.** Telegramme: Leo Guggenheim Fr. 2.—; Bloch-Rosenthal Fr. 2.—; Charles Lang Fr. 2.—; Willi Reichenbauch Fr. 2.—; H. R. 2.—; Div. Fr. 1.—. **Total Fr. 11.—.** Ussischkinspenden: Brith Habonim Fr. 50.—; Dr. J. Rom Fr. 20.—. **Total Fr. 70.—.** Weldler-Hain: auf Namen Eva Gysel Fr. 10.—; Verein Achi Eser anl. Hochzeit Korolnik-Rivkine Fr. 20.—; Fam. Finkler anl. Hochzeit Korolnik-Rivkine Fr. 10.—; Z. O. G. Fr. 5.—. **Total Fr. 262.10.**

Gesamtsumme der Spenden: Fr. 1504.25, die hiermit bestens dankend quittiert werden.

Basel, den 8. Januar 1934.

Schweiz. Hauptbureau des Jüdischen Nationalfonds:
H. Ditisheim.

Wochenkalender

Januar 1934		Tewes/Schewat 5694	
12	Freitag	25	
13	Samstag	26	וארא
14	Sonntag	27	
15	Montag	28	
16	Dienstag	29	
17	Mittwoch	1	ראש חדש Neumond
18	Donnerstag	2	

Isr. Cultusgemeinde Zürich

Freitag abend	4.45 Uhr
Samstag morg.	9.00 Uhr
Predigt	
» nachm.	3.00 Uhr
nur im Betsaal	
» Ausgang	5.40 Uhr
Wochent. morg.	7.15 Uhr
» abends	4.45 Uhr

Israel. Religionsges. Zürich

Eingang	4.35 Uhr
Ausgang	5.40 Uhr
מנחה	4.30 Uhr

Ausgang: Baden, Endingen, Lengnau 5.40, Basel, Bern, Biel, Liestal, Fribourg 5.49, Chaux-de-Fonds 5.53, Luzern 5.47, St. Gallen, St. Moritz 5.41, Winterthur 5.44, Genf 5.59, Lugano 5.48, Davos 5.43.

FAMILIEN-ANZEIGER

(Die Veröffentlichung von Familien-Nachrichten erfolgt kostenlos-)

Geboren: Ein Sohn des Herrn W. Glaser-Sussmann, Berlin-Zürich. Ein Sohn des Herrn Gaston Weill, Mulhouse.

Verlobte: Frl. Clara Rosner, Zürich, mit Herrn Nogatsch, Baden. Frl. Gisèle Grünfeld, Genève, mit Herrn Dr. Fritz Cohn, La Chaux-de-Fonds. Frl. Carolyn Wolf, Chicago, mit Herrn Jakob Goldring, Chicago-Bremgarten.

Vermählte: Herr J. Friedmann, Bukarest, mit Frl. Lina Abramovitsch, Zürich.

70. Geburtstag: Frau Lina Bloch, Andelfingen (15. Januar).

Gestorben: Herr Lazarus Bloch-Hilb, 71 Jahre alt, in Zürich. Herr Josef Adler, 54 Jahre alt, in Zürich. Herr S. Schluchin, 85 Jahre alt, in Zürich. Herr Eli Hirsch, 24 Jahre alt, in Tel Aviv (Sohn des Herrn Salomon Hirsch, Zürich). Frau Grumbach-Dreyfus, 55 Jahre alt, Strasbourg. Frau Achille Levy-Kahn, Strasbourg.

Arbeitsgemeinschaft der jüd. Jugend Baden

Vortrag

von Herrn Saly Braunschweig über:

Struktur, Tätigkeit und Ziele d. Gemeindebundes

Samstag, 13. Jan., 20.15 Uhr im **Hotel Bahnhof.** Eintritt frei.

Vendeur de Trousseaux

Toute première force est demandée par importante maison de fabrication.

Belle situation stable pour Monsieur énergique, travailleur et sérieux, de langue française. Offres détaillées avec curriculum vitae, photo, références et copies de certificats sont à adresser sous chiffre E. L. 650 à l'expedition de la Jüdische Presszentrale Zürich.

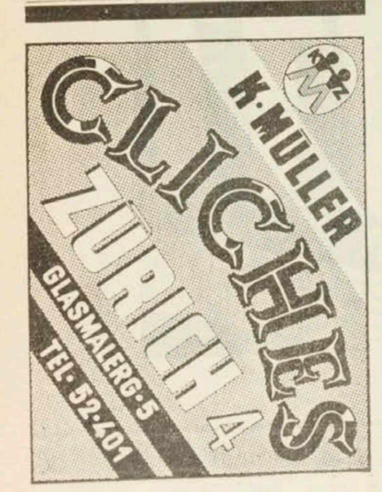


PELZE

Mäntel, Jacken, Echarpen, Füchse, Felle etc. zu konkurrenzlosen Preisen. Grosse Auswahl. Erstkl. Massarbeit und Reparaturen im **eigenen Atelier.**

Gebr. Orlow, Zürich

Werdstrasse 2 (Sihlbrücke) Telephon 56.041.





St. Moritz

Das Winterparadies

Bermann's Hotel Edelweiß



Winterferien und Sport in der Sonne von

AROSA (Schweiz, 1800 m ü. M.)

HOTEL METROPOL. Inh B. Levin

Haus I. Ranges - fliess. Wasser und Tel.-Anschluss in allen Zimmern - Appartem. mit Bad - Südbalkons - Ping-Pongsaal - Lift - Nähe Sportplatz und Skifelder — **Mit Kinderheim.**



Engelberg 1100-1800 m

Der beliebteste Winter-Erholungs- und Sportplatz der Zentral-Schweiz. **REISLER HOTEL** jetzt alle Zimmer mit fließendem Wasser. Alte Wienerküche wieder eingeführt. **Telefon 64**

Auto-Gelegenheit Zürich-Engelberg und retour Fr. 15.— pro Person durch Hofmann Zürich Tel. 57.054

J. USENBENZ-KELLER

KONDITOREI / BÄCKEREI

Ecke Rennweg-Widderg. **Zürich 1** Telephon 36.480

Café-Konditorei zur Glocke

GLOCKENGASSE 9 TELEPHON 39.430



VEGETARISCHES RESTAURANT

12, Rue Chantepoulet **GENF** 2 Minuten v. Bahnhof

Vorzügliche rein vegetarische Küche. Auf Wunsch Spezialregime. Mässige Preise

H. SAHLI

Conditorei - Café - Speiserestaurant

Rämi-Pavillon

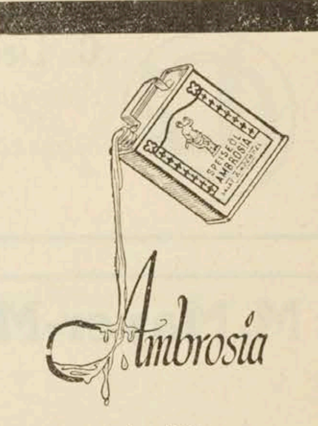
Ecke Rämistraße-Stadelhoferstraße, Tel. 26.898

Eigene Patisserie - Sodafontaine - Diners und Soupers à prix fix. - Auch vegetarische Küche. - Kalte und Spezialplatten.

Modernste hygienische Einrichtungen. **E. Bäggli.**

Berücksichtigen Sie bitte die Inserenten unseres Blattes



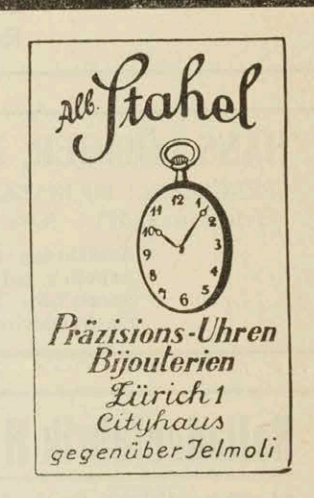


das feine

Koch- u. Salatöl

ist gesund, vitaminhaltig, leicht verdaulich.

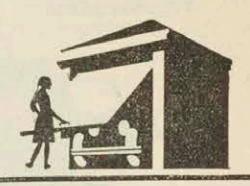
Verlangen Sie plombierte Originalabfüllungen.



In allen *Schul- u. Erziehungs-angelegenheiten ihres Kindes* beratet Sie kostenlos und unverbindlich

Dr. S. D. Steinberg

Dir. d. Institut Minerva Zch.



Patent-Hartmann-Tore

Das erste und beliebteste mechanische **Garagetor.** Ueber 3000 Stück in Funktion. Ganz erstklass. Referenzen. Verlangen Sie zu Ihrer Garage absolut ein **HARTMANN**-Tor. Illustr. Prospekt gratis durch die Alleinfabrikanten

HARTMANN & Co., Biel